

Der Bote

The background image is a photograph of the interior of the Cathedral of the Dormition of the Mother of God in Moscow. It shows a wide, vaulted nave with a high ceiling. A large, ornate chandelier hangs from the ceiling. In the center, there is an iconostasis with a large icon of the Virgin Mary and Child Jesus. Several Orthodox priests in white and gold vestments stand in front of the iconostasis. The floor is covered with a red carpet and a patterned rug.

Maria-Entschlafens-Kathedrale

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

3 2007

MOSKAU 17. MAI 2007

Unterzeichnung des Aktes über die kanonische Gemeinschaft



Christus-Erlöser-Kathedrale in Moskau

Obern: Nach Unterzeichnung des Aktes und dem ersten gemeinsamen Gottesdienst. Bischöfe des Moskauer Patriarchats und der Russischen Auslandskirche

Unten: vor Beginn der Göttlichen Liturgie. Patriarch Alexij wendet sich an V.V. Putin – den Präsidenten der Russischen Föderation.



PREDIGT ZUM SONNTAG ALLERHEILIGEN

Der heutige heilige Sonntag ist allen Heiligen gewidmet. Und das heutige Heilige Evangelium erzählt uns vom Geheimnis der Heiligen, gleichzeitig aber auch mein und dein Geheimnis als Christen. Ein und dasselbe Evangelium gilt für Engel und für Menschen, für Himmel und Erde. ...

“Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der ist mein nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert” (Mt 10, 37). Wer unter den Menschen wagte jemals das dem Menschengeschlecht zu sagen? Welcher Philosoph, welcher Wissenschaftler, welcher Weise, welcher Kaiser, welcher König? – Niemand! Alles schweigt qualvoll und quält sich.

Mit welchem Recht verlangt der Heiland von uns, von mir und von dir und von uns allen, dass wir Ihn mehr lieben, als die Eltern, als unsere Brüder und Schwestern? Was für ein Geheimnis ist das? Das ist klar, meine Brüder, klar durch die Ankunft des Herrn Christus in dieser Welt. Denn Er, er kam in diese unsere irdische Welt, in dieses Gefängnis des Todes, um uns das Ewige Leben zu schenken. Und Er schenkt das Ewige Leben jedem, der an Ihn glaubt. So wie Er es allen Heiligen schenkte, so gibt Er es auch heute. Deshalb, wer unter den Menschen kann Ewiges Leben geben, den Weg der Ewigen Wahrheit, den Weg der Ewigen Gerechtigkeit, der Ewigen Liebe und alles Göttlichen?

Und dafür, was dies dem Menschen und der Welt gebracht hat, besitzt der Herr das Recht, zu erwarten, dass wir Ihn mehr lieben als unsere Kinder, und dass wir Ihn mehr lieben als irgendjemanden. Und dass wir Ihm nichts und niemanden in dieser Welt vorziehen. Er sei über allem, denn er ist ja auch über allem. Wer hat der Menschheit das gebracht, was Er gebracht hat? Wer hat solche Gaben über die Menschheit ausgegossen? Wer hat Feuerzungen gegeben, wie Er den Heiligen Geist der Kirche gab? Er! Und damit gab Er alle Heilmittel für all unsere Krankheiten.

Die Krankheit aber, die wesentlichste Krankheit, sowohl meine wie auch deine und eines jeden menschlichen Wesens, das ist die Sünde. Die Sünde! Das einzige Schreckliche in dieser Welt, sagt der Heilige Johannes Chrysostomus, das ist die Sünde. Und wirklich, das einzige Schreckliche für mich und für dich ist die Sünde. Denn die Sünde bringt den Tod hervor, der Tod führt in die Hölle, in das Reich des Teufels. Und der Gütige Herr schämte sich nicht, Mensch zu werden, das verhöhnteste Geschöpf, das schmachvollste Geschöpf. Es gibt kein schmachvolleres Geschöpf als den Menschen – solange er nicht dem Herrn Christus begegnet, und solange ihn der Herr Christus nicht von jenem schrecklichen Zerrbild und jener Entstellung rettet, die wir haben, wenn wir nicht mit Ihm sind.

Wer führte in diese Welt jenes Allerschrecklichste ein – den Tod? Wer hat ihn eingeführt? Der Mensch! Die Menschen haben ihn in diese Welt gebracht. Nicht die Tiger, nicht die Löwen, noch wilde Tiere, sondern – der Mensch. Und damit wurde er zum schrecklichsten und tödlichsten Erfinder im Menschengeschlecht. Er erfand das, was wir unserer Natur nach niemals hätten erfinden können, es sei denn wir missbrauchten unseren freien Willen. Der Mensch führte nicht nur Sünde und Tod in diese Welt ein, sondern auch den Teufel, unseren größten Feind. Wer konnte mit ihm kämpfen? Wir wissen, Menschen, – ein Leichenzug von Kavernen... bis der Herr Christus in diese Welt kam. Ein Leichenzug, das sind die Menschen.

Deshalb eben wurde Gott Mensch, weil der Mensch den Teufel in diese Welt gebracht hatte, weil der Mensch sozusagen zum Teufelsmenschen geworden war. Und der Herr in Seiner großen Menschenliebe, kam herab in unsere irdische Hölle, kam herab in unseren menschlichen Gestank, in das Gewürm. Was war dieser Planet ohne den Herrn Christus und vor dem Herrn Christus? Was anderes als eine riesige Totenhalle, und in ihr die Menschen, die diesen Planeten Gottes zuschütten und ertränken – womit? Mit ihrem Gestank, mit ihren Sünden. *“Niemand rühme sich des Menschen”*, schreibt der Apostel Paulus an die Christen (1 Kor 3, 21). Womit kann sich der Mensch rühmen? Ja, er brachte die Sünde und den Tod in diese Welt, brachte den Teufel, da gibt es keinen Ruhm für ihn. Der einzige, der das Recht hat, sich des Menschen zu rühmen, das ist der Heilige, das ist der Mensch Christi. Denn das erste, was der Mensch Christi in sich besiegt, das ist die Sünde, und mit ihr den Tod und den Teufel. Die Heiligen haben das in größtem Maß erlebt.

Wir sind aber alle dazu berufen, Heilige zu werden. Voll ist das Evangelium an solchen Aufrufen und Guten Nachrichten, wo gesagt wird, dass wir zur Heiligkeit berufen sind. *Dass wir heilig seien, wie der Herr heilig ist*, Der in diese Welt kam (1 Petr 1, 16). Die Heiligen aber sind zum *Wohlgeruch Christi in dieser Welt* geworden (2 Kor 2, 15), wie der Apostel Paulus sagt. Erfüllt von Seiner Göttlichen Gerechtigkeit, Himmlischen Liebe, Himmlischen Güte.

Die Heiligen sind wirklich zum *Wohlgeruch Christi* in dieser Welt geworden. Und so ist das menschliche Wesen Dem Himmel und der Erde lieb. Wodurch sind sie das geworden? Und können wir das ebenso werden, wie sie es geworden sind? Das heutige Evangelium sagt uns das, diese Frohbotschaft: *Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater* (Mt 10, 32-33).

Und was ist der Glaube? Wer an den Herrn Christus

glaubt, ja das ist die einzige Kraft und Macht, dass wir von unserer menschlichen Seite in unsere Seele Engel und die Himmelswelt einführen, und den Herrn Christus Selbst. Und dass wir aus ihr jegliche Sünde vertreiben, jegliches Böse, jeglichen Teufel. Und das, was die Heiligen Gottes in dieser Welt verwirklichen, das verwirklicht jeder Christ in kleinem oder großen Maße. Denn wir, wir werden durch den Glauben an den Herrn Christus gerettet, an Seine Barmherzigkeit und Seine unendliche Liebe zum Menschen. Er gibt uns Kraft und gründete dafür die Kirche. Gibt uns den Heiligen Geist, damit wir alles Sündige in uns überwältigen können, alles Böse, alles Teuflische. Aber man darf nicht Folgendes denken und sagen: mir haften doch diese Schwächen nicht an, ich gehöre Christus, ich stehe über allen Menschen.

Ein wunderbarer Heiliger Gottes, der Heilige Maxim der Bekenner, sagt: Um uns kreisen ununterbrochen unreine Geister und mühen sich, in unsere Seele einen schmutzigen Gedanken einzuführen, einen unreines Verlangen, um uns zu entführen und unsere Seele mit all dem auszufüllen, was Christus zuwider ist. Dafür gibt es eben den Glauben, dafür gibt es eben die Liebe, dafür gibt es eben das Gebet. An erster Stelle und über allem gibt es dafür die Heilige Kommunion, denn wir haben den Herrn Christus in uns. Der Herr kam nicht in diese Welt, um nur um dich zu sein, sondern um in dir zu sein, um eine lebendige Schöpferkraft zu sein, und dass durch Ihn jeder von uns lebt (1 Jo 4, 9). Deshalb ist die Kirche, wie der Heilige Apostel Paulus sagt, der Leib Christi, und wir werden zu Teilhabern am Leib Christi durch den Glauben an den Herrn Christus (Eph 2. u. 4 Kap). Das heißt, wir werden zu lebendigen Gliedern Seiner Persönlichkeit, Seines Wesens. Und du, wenn du ein *Herr, erbarme Dich* sagst, wendest dich dem Herrn Christus zu, Der neben dir ist und Der in dir ist, wenn du würdig bist, wenn du dich mühest um das Sündige aus dir zu verdrängen, das Böse, das Teuflische. Der Herr aber gab alle Mittel dazu: das sind die Heiligen Mysterien und die heiligen Tugenden.

Was ist Reue? Das ist die größte Wohltat des Menschengeschlechts. Sie ist der Auferwecker von den Toten, auferweckt mich und dich aus jeder Sünde, das aber bedeutet aus jedem Tod, aus jeglichem Grab. Und betrachten wir den Menschen und die Menschheit durch die evangeliumsgemäße Reue, so müssen wir sagen: Schau, so leicht ist die Rettung! Wie leicht ist es, gerettet zu werden! Gefordert wird von dir das, was vom Räuber am Kreuz verlangt wird. Was? Der Glaube an den Herrn Christus, den Gottmenschen, der neben ihm am Kreuz hing, und deshalb vom Heiland die Antwort erhielt: *Heute wirst du mit mir im Paradies sein* (Lk 23, 43). So ist die Kraft der Reue. Man braucht nicht viele Heilige aufzuzählen: die Heilige Maria von Ägypten, Maria Magdalena, Moses den Mohren, den Räuber, der bereute und ein Heiliger wurde; und viele ähnliche Räuber und Übeltäter, welche sich durch die Kraft des Glaubens an Christus von der Sünde retteten, das heißt, von Tod und von Teufel.

Und die Kirche Christi verherrlicht jeden Tag viele Heilige: sei es einen, seien es zehn, oder hundert, und heute feiert sie Alle Heiligen. Und erzählt uns ihr Geheimnis und unser Geheimnis: dass man nichts in dieser Welt dem Herrn Christus vorziehen soll. Bist du Vater oder Mutter, so sei zwischen dir und deinen Kindern immer der Herr Christus, und dann, dann wird dein ganzes Leben wirklich ein Lobpreis Gottes sein. Dann wird dein Leben nicht Schande und Scham für den Herrn Christus sein. Aber man darf nicht vergessen: der Herr Christus ist nicht nur für die Heiligen gekommen, sondern für jeden von uns. Je mehr der Mensch sündigt, desto mehr Barmherzigkeit hat der Herr ihm gegenüber erwiesen und erweist sie. Er ist gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, nicht die Gerechten (Lk 5, 32), obgleich es vor Ihm keine Gerechten gibt. Er ist gekommen, um jeden aus seiner Sünde zu ziehen, aus seinem Tod, aus seiner Hölle. Beispiele dafür gibt es unzählige.

Unter den Heiligen habt ihr die unterschiedlichsten Typen von Menschen und Persönlichkeiten, und jeder von ihnen heilt die für ihn wichtigste Krankheit in dieser Welt, und das ist die Sünde. Und im Kampf gegen die Sünde gibt es keine bessere Apotheke, gibt es keine anderen Arzneien, als in den Händen des Herrn Christus. Welche Sünde auch immer in dir oder auf dir sei, fürchte dich nicht – glaube nur. Und dann wird das große Wunder deiner persönlichen Auferstehung geschehen – der Auferstehung deiner Seele von den Toten. Die Seele erlebt ihre Auferstehung von den Toten, wenn sie sich durch die Reue von der Sünde entfernt, durch Gebet, durch Fasten, und durch alle anderen heiligen Tugenden.

Die Heiligen Gottes aber sind die Verkörperung aller evangeliumsmäßigen Tugenden. Du kannst nicht sagen: ich bin ein schwacher Mensch, das kann ich nicht, zu schwer sind die Gebote Christi. Wie bist du schwach und warum bist du schwach? Den gleichen Leib, die gleiche Seele, Körper mit fünf Sinnen haben alle Heiligen, sowohl der Apostel Paulus, als auch du. In nichts unterscheiden wir uns von den Heiligen Gottes, sondern nur nach dem Willen, nach dem freien Willen, und in unserem Eifer. Sie hatten einen riesigen Glauben und erfüllten in diesem Eifer Gottes Gebote. Wir aber, erforschen wir uns doch selbst, wie wir gegen die Sünde kämpfen, und wie viel wir gegen die Sünde kämpfen. Doch wir haben sichere Waffen gegen jede Sünde, gegen jede Leidenschaft, denn jeder Gedanke ans Gebet, Wunsch, Gebetsseufzer, jeder Tag des Fastens, all das hilft dir und mir, uns von jeglicher Sünde zu reinigen, und uns mit göttlicher Auferstehungskraft zu erfüllen.

Der Herr Christus schämt sich niemandes, und er denkt an dich. Er trat in das Haus des Zöllners Zacchäus (Lk 19, 5). Zacchäus war ein so sündiger Mensch, dass die Pharisäer und Sadduzäer in seinem Haus vor den Augen des Heilands deutlich sagten: Du bist in das Haus eines sündigen Menschen gekommen. Der Retter aber antwortet: *Heute ist diesem*

Hause Heil widerfahren (Lk 19, 9). *Ich bin gekommen, um Sünder zu rufen, nicht aber Gerechte* (Lk 5, 32). So. Was war geschehen? Es war geschehen, dass Zacchäus so sehr Reue tat, seine ganze Habe verteilte, zu einem Jünger und Apostel des Herrn Christus wurde, und für den Herrn Christus das Martyrium erlitt. Da, so groß ist die Kraft der Reue! Was macht der Herr aus dem allergrößten Sünder! Deshalb: *Erheben wir das Herz!* wie es in der Heiligen Liturgie heißt. Jeden Tag erhebe jeder Mensch das Herz in die Höhe, denn der Herr kam um seinetwillen in diese Welt, genauso wie er um des Zacchäus willen und des reumütigen Schächers willen auf das Kreuz gekommen ist.

Mögen alle Heiligen Gottes angeführt von der Allerheiligsten Gottesmutter uns durch diese Welt führen, uns durch ihre Kirche zu jener Welt führen, damit wir uns von allen Sünden befreien und von allen Leiden-schaften und all unserem Bösen und all unseren Teufeln. Wenn wir in jene Welt aufbrechen, mit der Seele uns vom Körper trennen, mögen uns dann die Heiligen

Gottes aufnehmen und durch die schrecklichen Orte führen und in das Himmelreich emporheben.

Der auferstandene Herr ist für jeden von uns auferstanden. Schickte und schickt ständig den Heiligen Geist für jeden von uns. Wofür? Dafür, dass wir uns auf das Ewige Leben vorbereiten, ja in der Tat beginnt unser Ewiges Leben hier auf der Erde, um sich ständig in jener Welt fortzusetzen. Daher, haben wir Acht, wie wir leben. Möge unser Leben lediglich Vorbereitung auf jene Welt sein, für jenes Leben. Der Herr aber gibt jedem Kraft und Macht, durch das Fasten, durch das Gebet, durch die Heilige Kommunion, durch alle heiligen Tugenden.

Möge die Allerheiligste Gottesmutter, an der Spitze Aller Heiligen auch uns und alles, was unser ist, durch dieses Leben führen und uns von allem Bösen und jeder Sünde retten. Auf dass wir uns mit Allen Heiligen in jener Welt der Seligkeit im Herrn Christus erfreuen und Ihn lobpreisen, den Einzigen Wahrhaften Gott in allen Welten. Amen. *Kloster Celije 1974*

Archimandrit Justin Popovic

KOMMENTAR ZUM SENDSCHREIBEN AN DIE EPHESER

4, 17 Das christliche Leben, das Leben in Christo, in Seiner Kirche, ist neues Leben und neue Lebensart: der ganze Mensch lebt durch Gott und in Gott. In Wahrheit ist dies das ewige menschliche Leben, göttliche Leben, vollkommene Leben, welches eine Unzahl von Abstufungen besitzt. Hier kennt der Mensch Gott und die Wahrheit Gottes und lebt in ihnen und ihretwillen; hier kennt der Mensch auch sich selbst und erlebt sich als gottebenbildliches, unsterbliches und ewiges Wesen. Dem gegenüber steht das heidnische Leben, das außerchristliche Leben. Es verläuft ganz *in der Eitelkeit des menschlichen Geistes* – ἐν ματαιότητι τοῦ νοῦς; ihr ganzes Leben und alle Kraft für ihr Leben und alle Regeln für ihr Leben suchen die *Heiden* in ihrem *Verstand*, im menschlichen Verstand. Was aber gibt es im menschlichen *Verstand*, was trägt er in sich? Ganz offensichtlich enthält der menschliche *Geist* weder Allwissen, noch Allmacht, um den Menschen mit jenen Wahrheiten und jenen Kräften auszustatten, die für ein wahres Leben in Gerechtigkeit, Wahrheit und jeglichem Gutem unabdingbar sind; am allerwenigsten aber für ein unsterbliches und ewiges Leben. Der menschliche *Geist* enthält in sich Gedanken, Vorstellungen, Ideen. Aber, sind das etwa nicht alles Schatten und Trugbilder — solange sie nicht durch Gott erfüllt werden, durch Gottes Wahrheit? Denn der menschliche *Geist* stellt wahrlich eine Wüste dar und eine Leere, Leere und Nichtigkeit, in denen sich der Mensch mit Träumen und Hirngespinnsten nährt. Anstelle des Seins hat der *Geist* das Nichtsein umarmt, anstelle des Lebens — den Tod, und darauf gründet er sich und seine ganze Wirksamkeit. Darin gerade liegt die grundlegende

Verirrung des menschlichen *Geistes*, seine Nichtigkeit und Eitelkeit und Leere: ματαιότης. Zwei Leben: das heidnische, außerchristliche — menschliche *in der Eitelkeit des Verstandes*; das christliche — in der Fülle der Gottheit, im Gottmenschen, welcher ist «die Fülle der Gottheit» in Gestalt des Menschen (vgl. Kol 2, 9; 1, 19). Leben wir durch Ihn und in Ihm, so leben wir im Geist Gottes, im Logos Gottes, und erklären zu Recht: «wir haben den Geist Christi» (1 Kor 2,16).

Leere, *Eitelkeit*, Nichtigkeit des menschlichen *Geistes* wird zu satanischen Ausmaßen vergrößert, wodurch? — Durch den Stolz. Denn aus Stolz geht der Geist im Menschen in die Irre. Der von Stolz gefangene Gedanke trennt den Geist von seiner Wurzel, von seiner Quelle — Gott Logos, und er ertränkt sich in Gespenster, in Hirngespinnste, und hält in seiner Überheblichkeit Gespenster für Realitäten und seinen Irrsinn für Weisheit. Sowie sich die Menschen auf den Weg des Stolzes begeben, verirren sie sich in Gedanken, und jeglicher Anerkennung ist die Wahrheit des Evangeliums über sie würdig: «da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden — φάσκοντες εἶναι σοφοὶ ἐμωράνθησαν» (Röm 1,22). Der Stolz führt den Menschen in Sünde, Finsternis, Verwesung, er satanisiert den menschlichen Geist, und er läßt aus sich *eitele*, nichtige, unnütze Gedanken herausfließen und falsche Vorstellungen von Gott, von der Welt, vom Menschen. Und das geschieht daher, daß der Stolz als seiner Hauptarterie seine Kraft und sein Leben und sein Urleben aus dem Satan schöpft, der eben den Stolz erfand und ihn zum höchsten Gesetz seines ganzen Wesens und seiner Existenz machte. Deshalb versataniert jeglicher, auch das allergeringste Quentchen Stolz den Menschen allmählich, und zwar vor allem versataniert er ihm den Geist. Denn der

Fortsetzung. Anfang s. «Bote» 5/2003, S. 2.

Stolz ergreift zunächst die *geistigen Kräfte* des menschlichen Wesens, wird zur treibenden Kraft in ihm, zur schöpferischen Kraft seines Verstandes. Tatsächlich ist jeglicher menschlicher Stolz von seiner Herkunft her vom Satan. Stolz ist die grundlegende Eigenart des Satans und versatanielter Menschen. Auf ihren Verstand gestützt, in seine Umkleidung gewandet, wollen die stolzen Menschen entweder nicht wissen, daß es ein ihnen überlegenes Wesen gibt – nämlich Gott, oder sie erkennen Ihn nicht an oder führen Ihn auf irgendeine blinde Kraft herab, und können überhaupt nicht richtig über den Schöpfer-Gott und die Welt als Schöpfung Gottes sprechen oder *nachdenken*. Deshalb überantwortete sie Gott auch «dem verdorbenen Geist — damit sie tun, was nicht gut ist» (Röm 1, 28), und daß sie diese ihre Untaten durch die falschen Argumente ihres verdorbenen Geistes auch noch rechtfertigen. Lebt der Mensch ohne Gott, so wird sein Geist verdorben, verwest, von Sünde, Tod und Satan zersetzt. Und dann geschieht es, daß er Gott wirklich nicht kennt. Aber wenn der Geist des Menschen Gott nicht kennt, dann kennt er auch sich selbst nicht, und weder den Menschen noch die Welt. Ein solcher ent-gotteter, Gott nicht kennender Geist wird gleichzeitig auch entmenschlicht, entmenscht. So ist schließlich der Mensch ohne Gott immer ein Mensch ohne Verstand: gottlos-geistlos: «Es sprach der Tor in seinem Herzen: Es ist kein Gott.» (Ps. 14, 1). Wegen der Abwesenheit Gottes im Geist des Menschen, und das bedeutet: wegen des Fehlens der Wahrheit im Geist verwest dieser, zerfällt, wird *διεφθαρμένος*, und allmählich werden in ihm auf natürliche Weise böse Gedanken geboren, wie Würmer in verwestem Fleisch (vgl. 1 Tim 6, 5. 4). Verständlich ist dann, daß sich Menschen verrotteten, verdorbenen, besuerten Geistes – *διεφθαρμένοι τὸν νοῦν* (=κατεφθαρμένοι τὸν νοῦν) – (vgl. 2, Tim 3,8) — der Wahrheit widersetzen, jeglicher Wahrheit, und am meisten der Ewigen Wahrheit – Christus-Gott (vgl. 2 Tim 3, 8).

Der in Gott weise Kenner der Natur des menschlichen Geistes verkündet: Was ist die *Eitelkeit des Geistes*? Die Beschäftigung mit nichtigen Dingen. Und was ist nichtig, wenn nicht alles Gegenwärtige, wovon auch der Ekklesiast spricht: Eitelkeit der Eitelkeiten, alles ist Eitelkeit – *τὰ πάντα ματαιότης* (Ekk. 1, 2 = Buch Prediger). Aber vielleicht sagt jemand: Wenn alles nichtig und Eitelkeit ist, warum besteht es dann? Wenn dies Gottes Werk ist, wie ist es dann eitel? Und viele ähnliche Sprüche gibt es aus diesem Anlaß. Aber horche, mein Lieber! Der Prediger bezeichnet nicht als Nichtigkeit das Werk Gottes; nein, in keiner Weise! weder der Himmel ist nichtig, noch die Erde; nein, auf keinen Fall! weder Sonne, noch Mond, weder die Sterne, noch unser Körper. Alles dies ist «sehr gut» (Gen 1, 31). Und was ist *nichtig*? Hören wir, was der Prediger selbst spricht: Weinberge habe ich mir gepflanzt, Säger und Sägerinnen habe ich mir erworben, Seen habe ich mir geschaffen, ich hatte Kühe und Schafe mehr als alle; ich kaufte mir Silber und Gold: und erkannte, daß dies alles Eitelkeit ist (Ekk. 2, 4. 8. 6. 7. 11). Und wieder: Eitelkeit über Eitelkeiten, alles ist nichtig. Höre auch, was der Prophet spricht: der Mensch sammelt und weiß nicht, wem es zufallen wird (Ps 33, 7).

Daher sind Eitelkeiten über Eitelkeiten: großartige Bauten, Überfluß und Reichtum an Gold, eine Vielzahl von Dienern, Stolz und Ruhmsucht, Einbildung und Überheblichkeit. All dies ist — *Eitelkeit*: denn es ist nicht von Gott, sondern die Menschen haben es geschaffen. Warum jedoch ist das nichtig? Weil es kein gutes Ziel besitzt. Nichtig ist Geld, wenn es zum Genuß ausgegeben wird; aber nicht nichtig ist es, wenn es für Arme gespendet wird. Wenn man zum Genuß ausgibt, schauen wir, was ist die Folge davon? Schwere des Leibes, Rülpsen, Gase, Überfluß von Exkrementen, Kopfschmerzen, leibliche Schwäche, Leidenschaften und Erschlaffung. Als ob sich der Mensch umsonst mühte, als ob er Wasser in ein durchlöcherntes Gefäß gösse, so auch der Mensch, der sich den Genüssen hingibt — er gießt Wasser in ein durchlöcherntes Gefäß. Als Nichtigkeiten werden auch unerfüllbare und ehrgeizige Ansinnen bezeichnet: diese sind wahrhaftig eitel, hoffnungslos, unsinnig. Überhaupt bezeichnet man als nichtig alles, was keinen Nutzen bringt. Überlegen wir nun, ob nicht alles Menschliche so ist – *τὰ ἀνθρώπινα*? *Auf daß wir essen und trinken, denn morgen werden wir sterben* (1 Kor 15, 32). Und was ist das Ende davon? Verwesung. Wir kleiden uns in teure Kleider und schmücken uns; und was nützt uns das? Nichts. So dachten auch einige von den Heiden, aber vergeblich. Sie führten ein strenges Leben, aber umsonst, denn hatten kein nützliches Ziel im Auge, sondern lebten so aus Eitelkeit, um Ansehen unter den Menschen zu erreichen. Aber was ist dieses Ansehen? Nichts als — nur Ansehen. Siehst du, daß das alles Eitelkeit ist? Daher sagte der Apostel auch über die Heiden, daß sie *in der Nichtigkeit ihres Geistes wandeln* ²⁰.

4, 18 Bei den Heiden ist der Geist verfinstert. Deshalb? Weil sie Gott nicht in sich haben *Ohne Gott auf der Welt* (Eph 2, 12), sind sie in völliger Finsternis, in erster Linie ihr Verstand. Denn Gott ist im *Verstand*, und Er ist das Licht des *Verstandes*; aus Ihm strömt und ergießt sich Licht in alle Gedanken, in alle Überlegungen, in die ganze Tätigkeit des Verstandes. Ist Gott nicht *im Verstand*, dann ist der *Verstand* ganz *verfinstert*, ganz ins Dunkel eingetaucht, und weiß nicht, wohin er geht, noch weiß er, wohin er den Menschen führt. Das *Nichtkennen* Gottes zieht nach sich die *Unkenntnis* des Menschen und seiner Bestimmung, die *Unkenntnis* der Welt und ihrer Ziele. Der Mensch *verdunkelten Verstandes* weiß nicht, was er wissen muß. Die Finsternis läßt ihn weder Gott, noch den Menschen sehen, oder irgendein Geschöpf in seinem wahren Wesen. So wie der Mensch nachts ohne Licht kaum die Dinge erkennt oder sie überhaupt nicht sieht, so auch erkennt der Verstand ohne Gott kaum die Wahrheit von der Welt und den Dingen in der Welt, oder sieht sie überhaupt nicht. Dieses *Nichtkennen* des wahren Gottes hält die Nichtchristen weit vom Leben in Gott (vgl. 1 Thess 4, 5). Sie sind *dem Göttlichen Leben entfremdet* – *τῆς ζωῆς τοῦ Θεοῦ*. Und außerhalb des Göttlichen Lebens ist überall Tod, Erstarrung, Sterben, Finsternis. Daher auch die Erstarrung des *Verstandes* für jegliche gesunde Tätigkeit. Der *Verstand* außerhalb Gottes lahm, erstarrt und stirbt. Daher auch

die *Versteinerung des Herzens* bei den Heiden. Das *Herz*, in welchem Gott nicht ist, gleicht einem *Stein*: Es fühlt nicht wie es soll, noch wieviel es soll. All seine Gefühle sind verzerrt, ausgetrocknet, trocken, versteinert, kurz, seicht, lahm, hinkend. Und im gottlosen *verfinsterten Verstand* sind alle Gedanken trocken und leichenhaft leblos und ohnmächtig. Nur durch das *Leben in Gott* wird das Herz mit wahren *Leben* belebt, und es wird zu einer göttlichen Werkstatt, welche unaufhörlich göttliche, unsterbliche, heilige, reine Gefühle hervorbringt; und es fühlt und hat Mltgefühl für die Wahrheit Gottes sowohl im Menschen als auch in den Dingen.

Wie können Menschen, die *vom Göttlichen Leben entfremdet sind*, dieses Leben auffinden; wo ist es? Im Gottmenschen Christus: in Ihm ist das ganze Leben Gottes, denn in Ihm ist «die ganze Fülle der Gottheit leiblich», das heißt die ganze Fülle der Gottheit ist in Seinem Leib — der Kirche. Wer zum Teilhaber des Leibes Christi wird, der fängt sofort an, das *Leben Gottes* auf der Erde zu leben, wird *Hausgenosse Gottes* (Eph 2, 19), lebt *mit den Heiligen* (Eph 2, 19), wobei sein *Verstand* von göttlichem Licht erfüllt wird, und das *Herz* von göttlicher Wärme verklärt wird. Und so wird der ganze Mensch, mit ganzem *Herzen* und ganzem *Geist* zum neuen Leben im Licht und in der Unsterblichkeit fähig. In ihm sind sowohl Gedanken als auch Gefühle von der Göttlichen Gnade erfüllt, und sie sind ganz licht, ganz unsterblich.

Der gottschauende Geist des heiligen Chrysostomos wirkt so mit dieser Angelegenheit mit, in dieser Sache: Da die Heiden einen *verdunkelten Verstand* besitzen, sagen sie alles hinsichtlich der Dogmen und hinsichtlich des Lebens und verfahren so, als ob sie sich in der Finsternis befinden. Denn ein von Dunkel umgebener Mensch sieht nichts vor sich: Er hält ein Seil für eine Schlange oder, in die Enge gedrängt, meint er, ein Mensch oder Dämon habe ihn gefangen. Und wieviel Furcht ist da und Unruhe! Solche Dinge fürchten die Heiden. Es ist gesagt: *Sie werden vor Furcht zittern, wo keine Furcht ist* (Ps 13, 5). Was man fürchten sollte, das fürchten sie nicht. Wie Kinder, die sich in den Händen ihrer Ammen befinden, unvernünftig die Hände nach dem Feuer ausstrecken und sich mutig einer brennenden Fackel nähern, indessen Menschen fürchten, die in Kamelfell gekleidet sind; so sind auch diese Heiden wahre Kinder, wie auch jemand von ihnen sagte: «Heiden sind immer Kinder»: Sie fürchten das, was nicht Sünde darstellt, wie — körperliche Unreinheit, das Sterbelager, Katafalke, Schicksalstage, und ähnliches; sie fürchten sich nicht vor wirklichen Sünden wie etwa: Homosexualität, Ehebruch, Unzucht; sie halten dies nicht einmal für Sünde. Man kann einen Heiden sehen, wie er sich nach dem Begräbnis eines Verstorbenen wäscht, aber man wird ihn niemals sehen, wie er sich von toten Werken wäscht. Er müht sich sehr um den Erwerb von Geld, und gleichzeitig meint er, das Krähen eines Hahnes könne auf sein Glück Einfluß nehmen. So sind sie *verfinsterten Geistes*. Ihre Seele ist übervoll von unzähligen Ängsten. Zum Beispiel, sagen sie: Dieser und dieser hat mich heute getroffen, als ich aus dem Haus

ging, sicher werde ich viele Unannehmlichkeiten haben; — heute hat mir der abscheuliche Diener zuerst den linken Schuh gegeben, großes Unglück und Anfechtungen werden mich ereilen; — als ich aus dem Haus ging, übertrat ich die Schwelle mit dem linken Fuß, und das ist der Vorbote von Unglück. Das sind die heutigen Ungemache. Und als ich aus dem Haus ging, verschwamm mein rechtes Auge, — es wird Tränen geben. Ebenso auch die Frauen, wenn sie beim Spinnen etwas verheddern, oder ein Ton zu hören ist, halten sie dies für ein Vorzeichen von Unglück. Und überhaupt sind sie von einer Unzahl solchen lächerlichen Aberglaubens besessen. Brüllt der Esel, kräht der Hahn, niest jemand, oder überhaupt passiert etwas, das sie beunruhigt, sie fühlen sich, als seien sie von tausenden von Fesseln gefesselt, als befinden sie sich im Dunkeln, und hegen gegenüber allem Verdacht und sie sind mehr in Gefangenschaft als viele und überviele Kriegsgefangene. Aber wir dürfen nicht so sein, sondern wir sollen jeglichen Aberglauben verlachen, wir, die wir im Licht leben, wir, die wir im Himmel verweilen — ἐν οὐρανῷ πολιτευόμενοι — und mit der Erde nichts gemeinsam haben, wir sollten allein die Sünde und die Schmähung Gottes für schrecklich halten. Werfen wir die Sünde ab und bemühen wir uns, Gott nicht zu schmähen, dann verlachen wir alles andere, wie auch den ersten Urheber der Sünde — den Teufel²¹.

4, 19 Im Leben ohne Gott, außerhalb Gottes, stumpfen im Menschen alle von Gott gegebenen Fähigkeiten und Kräfte ab: die gottähnliche Seele, der gottähnliche Verstand, das gottebenbildliche Herz. All diese gottebenbildlichen Fähigkeiten und Kräfte des Menschen werden allmählich vor Hunger schwach, schwinden, sterben ab, stumpfen ab und hören so auf, das zu fühlen, zu lieben und zu schätzen, was göttlich ist, heilig, erhaben. Und der Mensch gibt sich Vergnügungen hin, und *Unzucht*, und Unsittlichkeit — *um allerlei unreine Dinge zu treiben*. Und je mehr und begieriger er sich dem hingibt und ergibt, desto weniger fühlt und desto weniger sieht er, daß dies etwas Schändliches ist, Schamhaftes, des Menschen Unwürdiges. Das Leben ohne Gott verwandelt sich in ein Leben ohne Scham. Der Gottlose wird schließlich zum Schamlosen. Ein leerer Geist, verfinsteter Verstand wird zur Quelle nichtiger und verführerischer Gedanken, die zu einem liderlichen Leben führen. Heidentum, Unkenntnis Christi; Atheismus, Nichtanerkennen Christi — läuft in der Praxis immer auf ein unmoralisches Leben hinaus, auf das sich Hingeben an *Ausschweifung, um allerlei unreine Dinge zu treiben in Habgier*. Warum in *Habgier*? Deshalb, weil der Hunger der gottebenbildlichen Seele und des Geistes und des Herzens einzig durch den lebendigen und wahren Gott — den Herrn Jesus Christus gesättigt werden kann (vgl. Jo 6, 35. 48. 50. 51. 53—58), aber niemals durch das Schlucken des Schattens, der Täuschung, Lüge, Hypothesen, leidenschaftlicher Lüste und süßer Leidenschaften, «wissenschaftlicher» Täuschungen und philosophischer Trugschlüsse. *Fortsetzung folgt*

20. Heiliger Chrysostomos, *ibid.*, Homil. XII, 1. 2; col. 89. 90.
21. *Ibid.*, Homil. XII, 3; col. 92.



HANNOVER. Erzbischof Mark vollzieht das Mysterium der Ölweihe mit Erzpriester Seraphim Korff und Mönchsdiakon Samuel.



Am Sonnabend, den 3. März reiste Erzbischof Mark mit Mönchsdiakon Samuel nach **Hannover**, um den ersten bischöflichen Gottesdienst in dem kurz zuvor gekauften Gebäude zu zelebrieren. Am Abend zelebrierte der aus Hamburg angereiste Priester Nikolaj Wolper mit Mönchsdiakon Samuel die Vigil in dem von Gläubigen der Hannoverschen Gemeinde hervorragend gestalteten Kirchenraum. Zur Lesung des Evangeliums trat Erzbischof Mark mit Erzpriester Seraphim Korff zusammen mit den bereits erwähnten Geistlichen in die Mitte der Kirche und segnete danach die Betenden mit dem heiligen Öl.

Am Sonntag, den 19. Februar/4. März, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie mit denselben Geistlichen wie am Vorabend. Nach der Liturgie überreichte er dem Kirchenältesten, Viktor Heinz, eine Segensurkunde, in der er diesem und stellvertretend allen Helfern seinen Dank für ihre Arbeit bei der Einrichtung der neuen Kirche aussprach.

Im Anschluss an die Liturgie vollzog Erzbischof Mark mit den genannten Geistlichen, zu denen sich noch Priester Dimitrij Kalachev aus Bielefeld gesellte, das Sakrament der Ölweihe. Unmittelbar anschließend flog er mit Mönchsdiakon Samuel nach München zurück.

RUSSLAND

Zwei Stunden nach seiner Ankunft dort flog er nach **Moskau** weiter. Am folgenden Morgen, Montag den 5. März, nahm Erzbischof Mark auf Einladung des Patriarchen an der Eröffnung des Weltweiten Russischen Volkskonzils teil. Gemeinsam mit Patriarch Alexij, Metropolit Kyrill und Bischof Feodosij saß Erzbischof Mark im Präsidium des Konzils. Hier konnte er kurz mit dem Vertreter des Präsidenten, dem bevollmächtigten für das Zentralgebiet Russlands Georgj Polavchenko sprechen. In seinem Grußwort an das Konzil sagte Erzbischof Mark, dass die bevorstehende Unterzeichnung des Aktes über die Aufnahme der eucharistischen Gemeinschaft zwischen beiden Teilen der Russischen Orthodoxen Kirche eine Bereicherung für die gesamte Kirche bedeute, wobei beide Teile voneinander lernen können. Als vorrangige Aufgabe bezeichnete er es, gegenseitiges Vertrauen herzustellen, welches durch die Zeit der gottlosen Sowjetdiktatur auch innerhalb der Kirche zerstört wurde. Dies könne nur durch die Gemeinschaft in den Sakramenten und im Gebet erreicht werden.

Im Laufe der Arbeit des Konzils

hatte Erzbischof Mark reichlich Gelegenheit mit anderen Bischöfen aus verschiedenen Teilen Russlands zusammenzutreffen und Gedanken und Erfahrungen über das gegenwärtige Leben der Kirche auszutauschen. Am Mittwoch, den 7. März flog Erzbischof Mark in aller Frühe nach München zurück und zelebrierte hier am Abend die Liturgie der Vorgeweihten Gaben.

DEUTSCHLAND

Die Gottesdienste zum Sonntag der Kreuzverneigung feierte Erzbischof Mark ebenfalls in der Kathedrale in München,

Am Donnerstag der vierten Woche der Fastenzeit flog Erzbischof Mark nach **Berlin**, wo er am Abend die Ölweihe vollzog.

Am Freitag zelebrierte Erzbischof Mark ebenfalls in Berlin die Liturgie der Vorgeweihten Gaben und kehrte nachmittags nach München zurück.

GROSSBRITANNIEN

Am Sonnabend, den 4./17. März, flog Erzbischof Mark, nachdem er die Göttliche Liturgie im Kloster des hl. Hiob zelebriert hatte, mit Mönchsdiakon Samuel nach **London**. Am Flughafen wurde er von Erzpriester Vadim Zakrevskij abgeholt.

Am Sonnabendnachmittag versammelte Erzbischof Mark alle Priester und einige Vertreter der Gemeinden in England um sich zu einer Besprechung der anliegenden Fragen. Er berichtete über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen mit dem Moskauer Patriarchat und über die geplante Unterzeichnung des Aktes über die Aufnahme der kanonischen Einheit mit der Kirche in Russland am 17. Mai sowie die Folgen dieses Vorgangs für unsere englische Diözese.

Um 15:30 Uhr begann Erzbischof Mark mit allen versammelten Geistlichen das Mysterium der Ölweihe. Die Apostellesungen wurden abwechselnd in kirchenslawischer und englischer Sprache vorgenommen. Zunächst las sie Mönchsdiakon Samuel. Später wurden zwei Leser der Ortsgemeinden mit hinzugezogen. Die Lesungen der Evangelien nahm jeder Priester in der ihm eigenen Sprache vor. Erzpriester Thomas Hardy erlitt während der Salbung der Gläubigen einen Schwächeanfall und musste später ins Krankenhaus

gebracht werden, von wo er erst spät abends zurückkehrte. Am nächsten Tag konnte er nicht mitzelebrieren.

Nach der Ölweihe vollzog Priester Peter Baulk mit Mönchsdiakon Samuel die Vigil. Erzbischof Mark trat zur Verlesung des Evangeliums mit allen versammelten Priestern in die Mitte der Kirche.

Am vierten Sonntag der Fastenzeit, den 5./18. März, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie mit Erzpriester Vadim Zakrevskij, den Priestern Peter Baulk, Paul Eliott, Elias Jones und Ian Prior sowie Mönchsdiakon Samuel. Am Ende der Liturgie gratulierte Erzpriester Vadim Zakrevskij dem Bischof zu seinem Namenstag und lud die Gläubigen dazu ein, beim Mittagstisch im Gemeindesaal den Bischof zu ehren. Hier übergab die Gemeinde dem Erzbischof Geschenke und die Kinder trugen ihm zur Ehre einige Lieder vor.

Nach dem Essen hatte Erzbischof Mark eine Besprechung mit dem Ktitor der Kirche und einem Spender, der bereit ist die Ikonostase für die obere Kirche zu stiften. Sie besprachen die Form und grundsätzliche Vorgaben für die Ikonostase, die in nächster Zeit bestellt werden soll. Zwischen dem Gottesdienst und dem Essen hatte Erzbischof Mark kurz die obere Kirche begutachtet, die inzwischen mit einem neuen Fußboden ausgestattet ist.

Am späteren Nachmittag hatte Erzbischof Mark Besprechungen mit Erzpriester Vadim und Gläubigen, um sich über den Zustand der Gemeinde zu informieren. Diese Gespräche wurden auch am Montag bis zum Mittag fortgesetzt. Am frühen Nachmittag flog Erzbischof Mark nach München zurück.

HL. LAND

Am Donnerstag, den 9./22. März flog Erzbischof Mark nach **Jerusalem**. Am folgenden Tag zelebrierte er dort die Liturgie der Vorgeweihten Gaben im Christi-Himmelfahrts-Kloster auf dem Ölberg. Nach einer kurzen Pause vollzog er hier das Mysterium der Ölweihe gemeinsam mit Abt Andronik und den Mönchspriestern Ilya und Ioann. Neben den Nonnen dieses Klosters hatte sich dazu auch eine größere Zahl von

Gläubigen aus der Provinz versammelt.

Am Freitag abend der fünften Fastenwoche zelebrierte Erzbischof Mark mit dem Klerus der Geistlichen Mission den Morgengottesdienst des fünften Sonntags Akathistos Hymnus in der Kirche der hl. Maria Magdalena in Gethsemane. Am folgenden Morgen zelebrierte er hier ebenfalls die Göttliche Liturgie. Danach begab er sich mit einigen Nonnen zur Grabeskirche und auf Golgatha.

Am Nachmittag empfing er einige der Nonnen zu geistlichen Gesprächen und am Abend feierte er die Vigil in der Christi-Himmelfahrts-Kirche auf dem Ölberg.

Am Morgen des fünften Sonntags der Fastenzeit zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie ebenfalls auf dem Ölberg mit dem versammelten Klerus der Mission.

Am Sonntag abend vollzog Erzbischof Mark das Mysterium der Ölweihe im Kloster der hl. Maria Magdalena im Garten Gethsemane. Mit ihm zelebrierten alle Geistlichen der Mission außer dem Tages Zelebranten auf dem Ölberg. Auch hier hatten sich neben den Nonnen des Klosters viele Gläubige von außerhalb versammelt.

An den folgenden Tagen war Erzbischof Mark abwechselnd in beiden Klöstern bei den Gottesdiensten anwesend und las einen Teil der vollständigen Lesungen der vier Evangelisten.

Täglich hatte er Besprechungen mit den Geistlichen sowie Nonnen und Mönchen der Russischen Geistlichen Mission im Heiligen Land, Begegnungen mit Vertretern der Regierung und mit den Rechtsberatern und Anwälten der Mission, etc. Am Dienstag der sechsten Woche wurde er vormittags vom Patriarchen von Jerusalem Teophilos empfangen. Der Patriarch fragte Erzbischof Mark über den Stand der Verhandlungen mit dem Moskauer Patriarchat und der Planungen für die Einigung, die zu Himmelfahrt erfolgen soll. Er bekundete das lebendige Interesse des Patriarchats von Jerusalem an dieser lange ersehnten Entwicklung und betonte die große Bedeutung dieses Ereignisses für die gesamte orthodoxe Welt. Auch verlieh er seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Besitztümer der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland in Hebron und Je-

richo nun an ihren rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben werden, damit im Heiligen Land Friede zwischen den Parteien einziehe und das schlechte Beispiel der Enteignung dieser Klöster nicht Schule mache. Erzbischof Mark versicherte dem Patriarchen, daß sich das Verhältnis der Geistlichen Mission der Auslandskirche und der gesamten Auslandskirche gegenüber der Patriarchat von Jerusalem nicht verändern werde. Allerdings, sagte er, warten wir mit Freude darauf, daß unsere Geistlichen wieder wie bis in die 50er Jahre am Grab des Herrn und anderen Heiligtümern nicht nur die Kommunion empfangen, sondern auch zelebrieren dürfen. Der Patriarch antwortete darauf, daß dies auch für ihn und das Patriarchat von Jerusalem ein wichtiger Moment sein wird, in dem unsere geistliche Einheit am deutlichsten zum Ausdruck komme.

Im Laufe dieser Tage kümmerte sich Erzbischof Mark auch um die Belange des Klosterhofs in Jericho, der Lavra des hl. Chariton in Ein Fara und der Schule in Bethanien. Immer wieder nahm er auch seinen geistlichen Kindern unter den Nonnen Beichten ab und führte geistliche Gespräche sei es mit der gesamten Schwesternschaft oder mit einzelnen Nonnen und Laien aus dem Kreis der Gläubigen, die regelmäßig unsere Klöster besuchen oder sich hier als Pilger aufhalten.

Am Dienstag, den 14./27. März nahm Erzbischof Mark an einer *Sitzung der Orthodoxen Palästina Gesellschaft* teil. Hier wurden aktuelle Fragen der Tätigkeit dieser Gesellschaft erörtert, neue Mitglieder aufgenommen, und der Vorstand gewählt. Bei der ersten Sitzung des neuen Vorstands wurde Erzbischof Mark zum Vorsitzenden der Orthodoxen Palästina Gesellschaft im Heiligen Land gewählt. Schon am Abend desselben Tages machte er sich mit einer Schar von energischen Helfern an die Neuordnung dieser Gesellschaft und an neue Projekte, die in nächster Zukunft nach dem Willen der Mitglieder gefördert werden sollen.

Am Donnerstag nachmittag, den 16./29. März reiste der Erzbischof nach München zurück. Natürlich überwog bei allen das Gefühl, daß



eine Woche für einen solchen Pastoralbesuch nicht ausreicht. Allerdings war auch allen Beteiligten verständlich, daß es in der Großen Fastenzeit unmöglich ist, eine längere Zeitspanne von den Pflichten in der Diözese auszunehmen.

DEUTSCHLAND

Am Freitag der sechsten Fastenwoche nahm Erzbischof Mark früh morgens den **Mönchen** im Münchener Männerkloster die Beichten ab. Nachmittags tat er dasselbe in der Kathedrale und vollzog darauf nach dem Gottesdienst zum Lazarus-Sonnabend das Mysterium der Ölweihe an den Gläubigen der Kathedrale und solchen, die aus anderen Gemeinden im weiteren Umland angereist waren. Hierbei konzelebrierten Erzpriester Nikolaj Artemoff, Priestermonch Evfimij, Priester Sergij Kisselev, Viktor Vdovichenko, Valerij Mischeev, Alexander Kalinskij.

Vom Lazarus-Sonnabend an zelebrierte Erzbischof Mark alle Gottesdienste der Karwoche in der Münchner Kathedrale. In der Lichten Woche feierte er ebenda die Liturgie am Montag. Am Sonnabend der Lichten Woche zelebrierte er hier die Liturgie, die vom Kinderchor gesungen wurde. Dieser Chor war in den letzten Jahren von der rassophoren Nonne Vassa eingeübt worden. In der letzten Woche übernahm die Novizin Irina Boschmann aus dem Frauenkloster in Buchendorf die Leitung dieses Chors, der in Zukunft auch weiter unter ihrer Leitung stehen wird.

USA

Am Dienstag der zweiten Woche nach Ostern reiste Erzbischof Mark zur ordentlichen Sitzung des Bischofssynods nach **New York**.

Die Sitzungen begannen am Mittwoch, den 5./18. April nach der morgendlichen Liturgie. An ihnen nahmen teil: Metropolit Laurus, die Erzbischöfe Mark, Ilarion (dieser traf erst Mittwochabend ein) und Kyrill und die Bischöfe Michael und Gabriel. Neben den Routinefragen wie z. B. Fragen der Klöster und Besitztümer im hl. Land nahmen die Angelegenheiten der Unterzeichnung des Aktes über die Einheit der Russischen Kirche den wichtigsten Platz in den Beratungen ein. Täglich waren die Bischöfe bis zum späten

Abend im Sitzungssaal. Eine Reihe wichtiger Dokumente mußte noch verfaßt, sehr gründlich diskutiert, überarbeitet und verabschiedet werden. Die letzten Dokumente wurden am Freitag nachmittag unterzeichnet, wenige Minuten bevor die Mehrzahl der Bischöfe abreisen mußte. Der größere Teil der Erlasse bezog sich unmittelbar auf die Gottesdienste und Feierlichkeiten im Zusammenhang mit der Unterzeichnung der Vereinbarung in Moskau am 17. Mai und Angelegenheiten sofort danach. Einige weitere betrafen jedoch auch schon die Zeit nach der Unterzeichnung so wie etwa die neue Form der Kommemorierung der kirchlichen Hierarchie..

Erzbischof Mark traf am Sonnabend mittag wieder in München ein und zelebrierte bereits am Abend wie am folgenden Morgen die Gottesdienste in der Münchner Kathedrale.

DEUTSCHLAND

Am 26. April nahm Erzbischof Mark gemeinsam mit Bischof Agapit, Erzpriester Ilya Limberger und Priester Andrej Sikojev an einem Gespräch mit dem Oberbürgermeister der Stadt **Stuttgart** teil. In dem Gespräch, zu dem der Oberbürgermeister auch einige Amtsleiter der Stadtverwaltung hinzugezogen hatte, ging es um die Einrichtung einer russischen orthodoxen Schule in Stuttgart, sowie eines Kindergartens und die Möglichkeit der Erweiterung der Nebenräume unserer Russischen Kirche des hl. Nikolaus.

Am Abend und folgenden Morgen informierte sich Erzbischof Mark in **Wiesbaden** mit Priester Alexander Zaitsev über die Lage der dortigen Gemeinde, sowie der Kirche und des Friedhofs und führte einige weitere Gespräche mit Personen, die seinen Rat oder Segen suchten.

Am folgenden Tag, Freitag den 27. April, nahm Erzbischof Mark mit Priester Ioann Grintschuk in **Darmstadt** an der Vorstellung des dritten Bauabschnittes der Renovierung der Kirche auf der Mathildenhöhe teil.

Die Pressekonferenz wurde von Oberbürgermeister Walter Hoffmann eröffnet, der über das Ziel sprach, im dritten Bauabschnitt den Innenraum der Kirche mit den Wandmalereien und dem prächtigen Mosaik der Gottesmutter in der Apsis und den

Bleifenstern vollständig zu renovieren und außerdem den ursprünglichen Zustand der Bepflanzung um die Kirche wieder herzustellen. Staatssekretär R.A. Lorz von der Landesregierung in Wiesbaden gratulierte der Russischen Kirche und der Stadt Darmstadt zu dem bisherigen Erfolg bei der Renovierung dieser Perle in der Krone Darmstadts und überreichte ein Bewilligungsschreiben über 73.000,- als Anteil der Staatsregierung an dieser dritten Phase der Renovierung. Erzbischof Mark sprach über die geistliche Bedeutung dieses Kleinods unserer Diözese als Mittelpunkt des Gemeindelebens für eine verstreute Schar von Gläubigen und die Bedeutung jedes architektonischen Details für den Gottesdienst. Architekt Westemeier erklärte Einzelheiten der bevorstehenden Arbeiten, und Gartenbaudirektorin Doris Fath erläuterte die Wiederherstellung der ursprünglichen Bepflanzung um die Kirche. Michael Gorachek, der sich im Auftrag des Diözesanrates um die Kirchen in Darmstadt und Wiesbaden kümmert, dankte im Namen der Diözese allen Beteiligten für die ausgezeichnete Zusammenarbeit privater und öffentlicher Stellen und lud die Anwesenden zu einer Erfrischung ein, welche die Gemeinde bereitgestellt hatte.

Am Dienstag, dem 1. Mai dieses Jahres, fand auf dem historischen Friedhof der Suworow-Soldaten bei **Weingarten** im sog. "Russenswald" eine Panichida zu Ehren des Generals Suworow (Todesstag am 18./6. Mai 1800) sowie seiner ca. 2.000 hier ruhenden Soldaten des entbehrungsreichen Schweizer Feldzugs von 1799 statt, die nach Verletzungen und Krankheit unter schweren Begleitumständen hier ihr Leben für den Glauben, den Zaren und das Vaterland hingaben.

Den Gottesdienst feierten der aus Genf angereiste Bischof Michail (Donskoff) mit Priester Peter Sturm sowie den Protodiakonen Pjotr Figurek und Georg Kobro. Mit ihnen beteten Gäste und Gemeindeglieder aus Deutschland, Schweden und der Schweiz, mit Kindern und Jugendlichen (vertreten waren die deutschen Städte Konstanz, Landsberg und – durch Altardiener Theodor/Fjodor K. – auch München). Die Familie Markowski aus Landsberg

legte zum Suworow-Friedhof-Ehrenmal einen großen Blumstrauß nieder. Ein Chor aus zwei Matuschki und mehreren Gemeindegliedern, unterstützt von der Geistlichkeit, begleitete den Gottesdienst mit gekonnter gesanglicher Darbietung der Panichida und der erhebend-frohen Ostergesänge. In seiner Ansprache wies Vladyka Michail auf das Beispiel der Suworow'schen Soldaten hin, die voller Demut ihre Pflicht bzw. den aufopferungsvollen Dienst am Vaterland taten, ohne für sich selbst nach irgendwelchen Vorteilen zu suchen. Anschließend erläuterte Protodiakon Georg Kobro kurz die Geschichte des historischen "Rusensfriedhofs".

Nach dem Gedenkgottesdienst wurde den Anwesenden durch zwei Landsberger Familien ein "Wald-Imbiss" vorgesetzt, bei dem die Gesprächskontakte noch vertieft wurden. Bischof Michail regte an, künftig immer am 1. Mai hier einen Gedenkgottesdienst zu zelebrieren.

Am Sonnabend, den 5. Mai, reiste Erzbischof Mark mit fast allen Altardienern der Münchner Kathedrale in zwei Kleinbussen nach **Bad Ems**. Auf dem Weg dorthin besuchten sie die Kirche der hl. Maria Magdalena in Darmstadt. Nach der Besichtigung der Kirche begaben sie sich in einen nahe gelegenen Saal, wo die Schwesternschaft ein Mittagsmahl für die Reisenden zubereitet hatte. Kurz nach vier Uhr nachmittags trafen sie in Bad Ems ein. Nach einer kurzen Erfrischung bereiteten die Altardiener alles Notwendige für den Gottesdienst in der Kirche der hl. Alexandra vor. Nach der langen Vigil zum Patronatsfest der Kirche wurden die Jungen mit Erzbischof Mark und den Geistlichen von der Schwesternschaft im Gemeindehaus bewirtet. Danach sorgte der Kirchenälteste, Alexander Schmidt, für die Unterbringung der Jungen im dritten Stock des Gemeindehauses, während die Geistlichen in einer Pension gleich neben der Kirche untergebracht wurden. Später machten die Jungen unter Leitung des ältesten Altardiener noch einen Spaziergang, während Erzbischof Mark mit Priester Boris Zdrobeau über Fragen des Gemeindelebens sprach.

Am Sonntag, den 23. April/ 6. Mai, wurde Erzbischof Mark in der Mitte der Kirche eingekleidet und ze-

lebrierte die Göttliche Liturgie mit Priester Boris Zdrobeau und Mönchsdiakon Samuel aus dem Kloster in München. Zum Fest hatten sich Gläubige auch aus anderen Gemeinden, wie Köln, Frankfurt, Wiesbaden eingefunden. Nach der Liturgie fand bei strahlendem Sonnenschein eine Prozession um die Kirche statt, bei der vier Auferstehungs-Evangelien gelesen wurden. Nach Abschluss des Gottesdienstes bewirtete die Schwesternschaft der Gemeinde alle Anwesenden mit einem üppigen Mittagsmahl. Kinder der Gemeinde gaben musikalische Darbietungen. Erzbischof Mark sprach über die bevorstehende Unterzeichnung des Aktes zur eucharistischen und kanonischen Einheit zu Christi Himmelfahrt in Moskau und über seine Vorstellungen vom Leben der Bad Emser Gemeinde.

Auf dem Rückweg nach München machten die jungen Pilger noch in Wiesbaden Halt. Hier zeigte ihnen Erzbischof Mark die Kirche der hl. Elisabeth und den Friedhof. Spät abends erreichte die Pilgergruppe München.

HL. LAND

Bischof Agapit

4.-17. (22. - 31.) Mai 2007

Vom 4. bis zum 31. Mai (n. St.) befand sich der hochgeweihte Agapit, Bischof von Stuttgart, mit Segen des Erzbischofs Mark im Heiligen Land, wo er dem Patronatsfest des

Erlöser-Himmelfahrtsklosters auf dem Ölberg vorstand.

Am Sonntag, den 6. Mai, zelebrierte Vladyka Agapit zum Fest des Großmartyrers Georg zusammen mit Priestermonch Ioann die Göttliche Liturgie im Ölbergkloster. Und am Montag, den 7. Mai, empfing der Jerusalemer Patriarch Theophilos Vladyka und die ihn begleitende Iguменя Moiseja. Der Patriarch schenkte Vladyka ein kostbares künstlerisch gestaltetes Buch über die Miniaturen des Jerusalemer Patriarchats. Danach begab sich Vladyka zum Grab des Herrn. Matuschka Igumenja legte die Panagia, die Vladyka von der Bruderschaft des Münchner Klosters des hl. Hiob von Počaeв geschenkt worden war, an das heilige Grab.



Nach der Woche, in der er die Gottesdienste abwechselnd in den zwei Frauenklöstern ausführte, zelebrierte Vladyka am Sonntag die Göttliche Liturgie wieder zusammen



Jerusalem. Bischof Agapit und Äbtissin Moiseja bei Patriarch Theophilos (Mitte).



Ölberg-Kloster. Prozession am Patronatsfest.

mit Priestermonch Ioann auf dem Ölberg.

Vor dem Fest der Himmelfahrt des Herrn flogen beide Äbtissinnen



Ölberg. Die Schwestern bereiten sich auf den Feiertag vor.

der Jerusalemer Klöster auf Einladung von Metropolit Lavr nach Moskau zu den Festlichkeiten im Zusammenhang mit der Unterzeichnung des Akts über die kanonische Gemeinschaft mit dem Moskauer Patriarchat. Zum Ende der Osterzeit

zelebrierte Vladyka Agapit im Gethsemane-Kloster. An diesem Tag führen beide Klöster die Gottesdienste nach örtlichem Ritus durch, d.h. die Gottesdienste der Auferstehung Christi werden wiederholt.

Gewöhnlich gibt es nach dem Fest des hl. Großmartyrers Georg in Jerusalem keinen Regen mehr, aber in diesem Jahr ging ein so heftiger Platzregen nieder, dass der Hierarch nur mit Mühe rechtzeitig zu der Fest-Vigil zum Kloster auf dem Ölberg gelangte. Die Nachtwache und Göttliche Liturgie am folgenden Tag zelebrierte Vladyka zusammen mit Vater Ioann und dem bulgarischen Priestermonch Vissarion von hl. Berg Athos.

An diesem Tag unterschrieben der Patriarch von Moskau Aleksij und der Metropolit Lavr, der Erzhierarch der Auslandskirche, in Moskau den Akt über die kanonische Gemeinschaft (siehe weiter



Ölberg. Pfingsten. Bischof Agapit liest die Gebete zum Knien vor dem geschmückten Pult.



unten). In Jerusalem begannen die Gottesdienste früh morgens, so dass der Name des Patriarchen noch nicht genannt wurde, jedoch wurden besondere Bittgebete für den Beginn eines guten Werkes gesprochen. Am Ende der Liturgie ließ Priestermonch Ioann das "Mnogaja Leta" auf den Patriarchen und den Metropolit Lavr mit seiner ganzen Herde erschallen. Die Kirche war gefüllt von Pilgern aus Russland, neben den Schwestern von Gethsemane waren auch einige Schwestern von dem Jerusalemer Gornenskij Kloster (MP) anwesend. Mit Vladykas Segen empfing einer der Priester aus Russland im Altarraum die Kommunion und danach beteiligte er sich an der Prozession.

In Abwesenheit der Äbtissin lud ihre Stellvertreterin, Mutter Rafaila, den Hierarchen und alle Pilger zu einer festlichen Trapeza ein. Unmittelbar danach reiste Vladyka für einige Tage nach Russland, um bei den folgenden Festlichkeiten in der Uspenskij-Kathedrale und in Butovo dabei zu sein.

Am 22. Mai kehrte Bischof Agapit ins Heilige Land zurück und berichtete den Nonnen von Gethsemane und



Ölberg. Litya am Patronatsfest. Mönchspriester Johannes, Bischof Agapit, Priestermonch Vissarion.

vom Ölberg in allen Einzelheiten über die Ereignisse in Russland. Alle empfanden eine ungewöhnliche Freude, als ob die Mauer gefallen wäre, welche die zwei Teile der Russischen Kirche getrennt hatte.

Zum Pfingstsonntag am 27. Mai zelebrierte Vladyka auf dem Ölberg zusammen mit Vater Ioann und dem bulgarischen Priestermonch Vissarion. Das Abendamt mit den Gebeten zum Knien wurde sofort nach der Liturgie vollzogen.

Am folgenden Tag, dem Tag des Heiligen Geistes, war Bischof Agapit bei der bischöflichen Liturgie zugegen, welche in der Dreieinigkeitskathedrale der Russischen Geistlichen Mission des MP in der Altstadt von Jerusalem stattfand und vom Jerusalemer Patriarch Theophilos geleitet wurde. Vier Hierarchen zelebrierten – vom Moskauer und vom Jerusalemer Patriarchat.

In seiner Predigt sagte Patriarch Theophilos: "Möge der Heilige Geist, der die Einrichtung der Kirche aufrechterhält und ihre heilbringenden Kräfte in der Einheit Christi bewahrt, nicht nur die Einheit unter den brüderlichen Kirchen des Großen Russlands und Jerusalems stärken, sondern auch innerhalb der Russischen Kirche selbst". Patriarch Theophilos überreichte dem Vorsteher des Russischen Geistlichen Mission des MP einen Kommunionkelch zum Zeichen der eucharistischen Einheit zwischen den zwei Kirchen.

Zu dem feierlichen Festessen wurden auch die Mönche und Nonnen und Kleriker der Auslandskirche eingeladen – die Äbtissinnen und Schwestern der Klöster Gethsemane und Ölberg sowie die Brüder der Lavra des hl. Chariton in Faran.



Jerusalem. Dreieinigkeits-Kathedrale (MP). Bischof Agapit mit Patriarch Theophilos. Unten: Bischof Agapit spricht auf dem Empfang der Russischen Kirchlichen Mission des MP in Gegenwart des Patriarchen von Jerusalem, Theophilos, griechischer und russischen Bischöfe, und des Leiters der Geistlichen Mission des Moskauer Patriarchats, Archimandrit Tichon.



Am dritten Tag des Pfingstfestes fuhrn einige Schwestern des Gethsemaner Klosters nach Hebron zur Liturgie in der Kirche der hl. Vorväter.

Bischof Agapit traf mit den Brüdern von Faran erst nach der Liturgie ein, als die Pilger bereits auseinander gegangen waren. Vladyka ver-



Jerusalem. Dreieinigkeits-Kathedrale (MP). Patriarch Theophilos predigt am Schluß der Liturgie



Jerusalem. Dreieinigkeits-Kathedrale (MP). Patriarch Theophilos, Bischof Agapit, Archim. Tichon (Geistl. Mission MP), Priestermonch Johannes. Links – Äbtissin Elisabeth.



Hebron. Bischof Agapit zelebriert eine Litya in der Kapelle, in der Abt Ignatij beigelegt ist.

ehrte die Ikonen und sang die Totenlitija an der Kapelle, wo der Igumen Ignatij ewigen Gedenkens begraben liegt.

Archimandrit Tichon (Russische Geistliche Mission des MP) begrüßte Vladyka. Der Vorsteher Vater Vladimir empfing ihn herzlich und bewirtete die Reisenden mit einem Festessen. Danach saßen alle lange bei der Eiche von Mamvre, wo der Urvater Abraham und seine Frau Sarah die Heilige Dreieinigkeit in Gestalt der drei Engel empfingen hatten.

Am 31. Mai verließ Bischof Agapit das Heilige Land wieder, herzlich verabschiedet von den Schwestern des Gethsemane-Klosters.



Hebron, An der Eiche von Mamre.

RUSSLAND

Aktes über die Aufnahme kanonischer Gemeinschaft



MOSKAU. Nach der Unterzeichnung des Aktes über die Wiederherstellung der kanonischen Gemeinschaft innerhalb der Russischen Orthodoxen Lokal-Kirche in der Christi-Erlöser-Kathedrale. Der Präsident der Russischen Föderation, V.V. Putin, spricht über die Bedeutung dieses Ereignisses für das russische Volk.

Am Dienstag, den **12./15. Mai** flog Erzbischof Mark nach **Moskau**. Hier erwartete er gemeinsam mit Metropolit Kyrill und einer Abordnung des Kirchlichen Außenamtes die Ankunft des Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche, Metropolit Laurus und der Delegation der Auslandskirche aus Amerika. Bereits am Nachmittag empfing Patriarch Alexij in seiner Residenz im Danilov-Kloster S.E. Metropolit Laurus mit Mitgliedern des Synods der Auslandskirche und den beiden Sekretären der Verhandlungskommissionen zwischen dem Moskauer Patriarchat und der Auslandskirche zu einem ersten Gespräch. Während dieser Begegnung wurden einige Fragen besprochen, die vor der auf den nächsten Tag anberaumten Sitzung des Bischofssynods des Moskauer Patriarchats und der Unter-

zeichnung des Aktes über die Aufnahme kanonischer Gemeinschaft der Klärung bedurften.

Am **Mittwoch, den 3./16. Mai**, war die Delegation der Auslandskirche unter Leitung von Metropolit Laurus bei der Liturgie im Danilov-Kloster anwesend und wurde danach vom Vorsteher dieses Klosters, Archimandrit Alexij, zum Frühstück empfangen. Erzbischof Mark wurde zusammen mit Erzpriester Viktor Potapov aus Washington ins Fernsehstudio gefahren, wo sie an einer Diskussion über die Herstellung der Einheit der Russischen Kirche teilnahmen, die spät abends gesendet wurde und viel Aufmerksamkeit erzielte.

Am frühen Nachmittag besuchte Metropolit Laurus mit der gesamten Delegation der Auslandskirche sowie den Pilgern aus Amerika, Europa



MOSKAU. Archim. Tichon, Dekan des Klosters, heißt Metropolit Laurus und die Delegation im Moskauer Sretenskij-Kloster willkommen.

und Australien das Donskoj-Kloster, wo sie mit Glockengeläut und Anteilnahme aller Mönche empfangen wurden. Hier wurde ein Bittgottesdienst vor den Reliquien des hl. Patriarchen Tichon gehalten, durch dessen Erlass aus dem Jahre 1920 die Auslandskirche ihre unabhängige Existenz erlangte. Danach besuchten die Teilnehmer die Gräber des russischen Philosophen Iljin und des Generals Denikin, deren Gebeine im vergangenen Jahr aus der Emigration nach Moskau gebracht wurden, und die Zelle des Patriarchen Tichon.

Aus dem Donskoj-Kloster wurden die Vertreter und Pilger der Auslandskirche in das Sretenskij Kloster gefahren, um dort an der Vigil zum Fest der Himmelfahrt Christi teilzunehmen. Nach der feierlichen Vigil,



MOSKAU. Beginn der ersten gemeinsamen Liturgie in der Christi-Erlöser-Kathedrale nach der Unterzeichnung des Aktes.

bei der alle Bischöfe der Auslandskirche mit vollem Titel kommemoriert wurden, gab der Vorsteher dieses Klosters, Archimandrit Tichon, ein festliches Abendessen für die Geistlichkeit (es waren über 70 Priester der Auslandskirche angereist), während die Gläubigen im Klosterhof ein Abendessen erhielten, das von den Gemeindemitgliedern der Klosterkirche hergerichtet war.

Am Morgen des Himmelfahrtstages, **den 4./17. Mai** fuhren die Delegierten und Pilger der Auslandskirche um 7:30 in die Christi-Erlöser-Kathedrale. Um 9:15 wurde Metropolit Laurus in dieser Kathedrale mit Glockengeläut feierlich empfangen

und in den Altar geleitet. Um 9:30 wurde der Patriarch empfangen. Der Patriarch begrüßte Metropolit Laurus – beide waren in die Mantija gekleidet – in der Mitte der Kirche. Gemeinsam begaben sie sich auf den Ambon, und sowohl der Patriarch als auch Metropolit Laurus hielten eine Ansprache zu dem bevorstehenden Ereignis. Sodann verlas der Patriarch Gebete zur Einheit der Kirche und Vergebung unserer Sünden. Darauf folgte die feierliche Unterzeichnung des Aktes über die Aufnahme der eucharistischen und kanonischen Gemeinschaft zwischen dem Moskauer Patriarchat und der Russischen Orthodoxen Auslandskirche. Präsident Vladimir V. Putin, der die ganze Zeit auf der Seite gestanden hatte, beglückwünschte die beiden Hierarchen und hielt eine kurze Rede über die Bedeutung der kirchlichen Einheit für das gesamte russische Volk und die Gesellschaft Russlands.

Nach der Unterzeichnung des Aktes wurde Patriarch Alexij in der Mitte der Kathedrale eingekleidet und begann mit Metropolit Laurus und allen anwesenden Bischöfen die Liturgie. Zu diesem besonders Anlass standen die Bischöfe des Patriarchats auf der rechten Seite des Patriarchen, während die Bischöfe der Auslandskirche auf der linken Seite standen.

Nach der Liturgie verlas der Patriarch noch ein Gebet zur Einheit der Russischen Kirche. Danach eröffnete er eine Ausstellung über die Russische Kirche im 20. Jahrhundert, die eine große Zahl von Exponaten aus



MOSKAU. Bei der Proskomedie – Metropolit Vladimir von Kiev und M. Laurus.



MOSKAU. Priester der Auslandskirche bei der ersten Liturgie.

der Auslandskirche, besonders auch aus München, umfasst.

Darauf folgte ein Mittagessen für geladene Teilnehmer dieses Gottesdienstes. Dabei sprach Patriarch Alexij besonders den Mitgliedern der beiden Verhandlungskommissionen seinen Dank für ihre Arbeit aus. Erzbischof Mark betonte, dass ein großer Weg zurückgelegt sei, nun aber die Zeit für weitere Arbeit an der Festigung der Einheit bevorstehe.

Unmittelbar nach der Rückkehr von der Christi-Erlöser-Kathedrale musste Erzbischof Mark mit Metropolit Kyrill an einer Pressekonferenz teilnehmen. Das Interesse der Medien für die Herstellung der Einheit in der Russischen Kirche war außerordentlich groß. Ständig wurden Berichte von den Ereignissen, sowie Interviews etc. gesendet.

Am Donnerstag Abend gab die Delegation der Auslandskirche einen Empfang für diejenigen, die durch ihre wissenschaftliche, verlegerische oder andere Tätigkeit das Anliegen

der Einheit der Russischen Kirche gefördert hatten.

Am Freitag nahm Erzbischof Mark mit Metropolit Laurus an einem Empfang teil, den einige Wohltäter der Russischen Auslandskirche gaben, die sich zuvor zu einer Sitzung des Rates der Unterstützer der Kirche versammelt hatten. Nach dieser Zusammenkunft fuhren sie auf den Friedhof am Neu-Diveevo-Kloster, um ein Totengedenken für den kürzlich verstorbenen Musiker Mstislav Rostropovich zu halten. Erzpriester Viktor Potapov hatte dazu die Witwe und Tochter dieses hervorragenden Meisters der russischen Musik eingeladen, und er vollzog das Totengedenken und sprach einige bewegte Worte, die davon zeugten, wie sehr er und Metropolit Laurus dem Musiker und seiner Familie

verbunden waren, der nach seiner Ausweisung aus Russland ein Haus unweit des Dreieinigkeitsklosters in Jordanville gebaut und unter anderem die Glocken der Kathedrale in Washington gestiftet hatte, an der Vater Viktor der Priester ist. Kurz vor Beginn des Totengedenkens traf auch die Witwe von Boris Jelzin ein, dessen Grab nur wenige Meter von dem Rostropovichs entfernt liegt. Auch sie bat Vater Viktor um ein kurzes Totengedenken.

Am Abend war Erzbischof Mark bei der Vigil im Danilov-Kloster zugegen, wonach er noch einige Unterredungen hatte. Sonnabend früh fuhren die gesamte Delegation und die Pilger aus Europa, Amerika und Australien nach Butovo zur Weihe der neuen Kirche der Russischen Neumärtyrer. Patriarch Alexij nahm die Weihe des Hauptaltars vor, während Metropolit Laurus den zweiten Altar weihte. Beide wurden von einer Reihe von Bischöfen beider Teile der nun einigen Russischen Kirche assistiert. Im Anschluss an die Weihe der Kirche der Auferstehung Christi und der hll. Neumärtyrer zelebrierte Patriarch Alexij mit allen anwesenden Bischöfen und einer der Größe der Kirche angemessenen Zahl von Priestern und Diakonen die göttliche Liturgie. Bei diesem Gottesdienst standen die Bischöfe und Geistlichen bereits gemäß der gewöhnlichen Ordnung in Abhängigkeit von ihrem Weihedatum, oder wie man sagt, nach dem Diptychon. Erzbischof Mark und Bischof Agapit, der inzwischen aus dem Heiligen Land angereist war,

Metropolit Laurus mit den Witwen von M. Rostropovitch und B. Jelzin am Grab Rostropovitchs.



BUTOVO. Patriarch Alexij und Metr. Laurus nach der Weihe der Kirche der hll. Neumärtyrer.



BUTOVO.

Weihe des Altars: Metr. Laurus, Erzbischof Arsenij (links), Bischöfe Peter (2. v.l.) und Michael. Patriarch und Bischöfe bei der Weihe der drei Altäre der neuen Kirche in Butovo.

befanden sich unter den Bischöfen, die die Heiligen Gaben an das Volk verteilten. Sie traten mit dem Kelch ins Freie außerhalb der Kirche und verteilten dort die Heiligen Gaben an die Gläubigen.

Am späten Nachmittag fuhren die Bischöfe, in erster Linie Mitglieder der beiden Synoden und der beiden Verhandlungskommissionen, in den Kreml zu einem Empfang durch Präsident Putin. Nach einigen Begrüßungsworten auf dem Hof zwischen der Gottesmutter-Entschlafens (Uspenskij)-Kathedrale und der dortigen Residenz des Patriarchen führte der Präsident seine Gäste in die Granitovaja Palata des Kremls, wo ein Abendessen bereitet war. Die Gäste wurden durch einen Kirchenchor begrüßt, der auch das Gebet sang und später immer wieder das Dinner mit weltlichen Liedern begleitete. Präsident Putin begrüßte den Patriarchen und Metropolit Laurus und die übrigen Gäste aufs Herzlichste und unterstrich in seiner Ansprache die große Bedeutung, die er dem Ereignis der Herstellung der





V.V. Putin empfängt die Mitglieder der beiden Synoden und der Verhandlungskommissionen im Facetten-Palast des Kreml.

Einheit in der Russischen Kirche beimit. Patriarch Alexij unterstrich in seiner Antwort, dass es wohl kein anderes Land auf der Erde gibt, in welchem der Präsident derart deutliches Interesse an der Einheit der Nation und der Kirche demonstriert. Metropolit Laurus dankte dem Präsidenten für sein persönliches Engagement zur Herstellung der Einheit, das er durch seine Einladung zum Gespräch im Russischen Generalkonsulat in New York und seine dabei ausgesprochene Einladung zum Besuch Russlands durch Metropolit Laurus sowie die von ihm übermittelte Einladung des Patriarchen an den Tag gelegt hatte. Auch betonte er, dass die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland durch alle Jahrzehnte der Trennung die

Treue zur Russischen Kirche und zu Russland gewahrt hatte, ohne jemals Schutz unter fremden Omophoren zu suchen, und dass wir es immer als unsere Aufgabe betrachtet haben, Gott und dem gläubigen russischen Volk zu dienen.

Am Sonntag, den 7./20. Mai fuhr die Bischöfe und Geistlichen sowie die zahlreichen Pilger morgens wieder in den Kreml, um hier an der Liturgie in der Gottesmutter-Entschlafens (Uspenskij)-Kathedrale teilzunehmen. Wegen des begrenzten Raumes in dieser altherwürdigen Kathedrale zelebrierten an diesem Tag außer den Bischöfen und einer kleineren Zahl von Geistlichen der Auslandskirche nur zwei Bischöfe und drei Priester des Patriarchats - den Geistlichen der Auslandskirche

wurde eindeutig Vorrang gewährt. Viele Geistliche beider Teile der Kirche kamen nur zum Empfang der Heiligen Gaben in den Altar. Nach dem Gottesdienst überreichte Patriarch Alexij dem Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche eine große Ikone der Gottesmutter, die als Beschützerin der Stadt Moskau verehrt wird. Metropolit Laurus überreichte dem Patriarchen ein kleines Bischofsgewand. Im Anschluss an die gegenseitigen Begrüßungen führte der Patriarch die Bischöfe der Auslandskirche zu den Reliquien der heiligen Patriarchen und Metropoliten, die in dieser Kathedrale beigelegt sind. Zum Abschluss der Feierlichkeiten gab der Patriarch in seinen Gemächern im Kreml einen Empfang für die Bischöfe, die Mitglieder der beiden Verhandlungskommissionen, die Äbtissinnen aus Jerusalem und einige Laien.

Sonntag Abend gaben die heute in Moskau lebenden russischen Emigranten in einem der großen Hotels einen Empfang für Metropolit Laurus und die Bischöfe und Geistlichen. Dazu waren auch einige Geistliche und Laien der Moskauer Gemeinden geladen. Metropolit Laurus reiste mit seiner Begleitung noch am Abend nach Kursk ab.

Am Montag, den 8./21. Mai, war Erzbischof Mark morgens im Danilov-Kloster bei der Liturgie zugegen. Nach einer Reihe von Besprechungen während des Tages nahm er auf Einladung von Patriarch Alexij am Abend gemeinsam mit Erzbischof Ilarion, Bischof Agapit und Priester Andrej Sikojev an der Vigil in



MOSKAU. Patriarch Alexij und Metr. Laurus nach dem Empfang des Patriarchen und bei der Proskomedie.





MOSKAU. Patriarch Alexij verabschiedet sich von Metr. Laurus nach dem Empfang im Kreml.

der Elochow-Kathedrale teil. Die Litia vollzog Erzbischof Ilarion, zum Polyelej trat Erzbischof Mark mit Erzbischof Ilarion, Erzbischof Arsenij, Bischof Agapit und Bischof Amvrosij in die Mitte der Kirche. Erzbischof Mark salbte nach der Verlesung des Evangeliums die Geistlichen und die Gläubigen bis zur sechsten Ode des Kanons; danach löste ihn der Moskauer Vikarbischof, Erzbischof Arsenij, ab. Die Große Doxologie und den Schluss der Vigil vollzog ein weiterer Moskauer Vikarbischof, Bischof Amvrosij.

Am folgenden Morgen, Dienstag, den 9./22. Mai, wurden Erzbischof Mark und Priester Andrej Sikojev um sechs Uhr im Danilov-Kloster abge-

holt und in die Stadt Kolomna gefahren. Hier wurden sie im Novo-Golutvinskij-Kloster von Bischof Roman empfangen. Nachdem sie sich im Kloster eingerichtet hatten, fuhren sie gemeinsam in die Gottesmutter-Entschlafens (Uspenskij)-Kathedrale der Stadt Kolomna. Hier wurde um 9:00 Uhr der Diözesanbischof, Metropolit Juvenalij, empfangen, auf dessen Einladung Erzbischof Mark hier an den folgenden Tagen an Gottesdiensten und den Veranstaltungen zu den Tagen der Slawischen Kultur teilnahm. Gemeinsam mit Metropolit Juvenalij und Bischof Roman sowie einer großen Zahl von Priestern und Diakonen zelebrierten sie dann die Göttliche Liturgie. Am Schluss der Liturgie begrüßte Metro-



KOLOMNA. Metr. Juvenalij von Kolomna und Kruticy mit dem Gouverneur des Gebietes von Moskau Gromov und dem Bürgermeister von Kolomna nach der Einweihung des Denkmals für die hl. Kyrill und Method – im Hintergrund Erzbischof Mark und Bischof Roman.

polit Juvenalij Erzbischof Mark aufs Herzlichste, indem er seine führende Rolle bei der Wiederherstellung der Einheit der Russischen Kirche unterstrich.

Im Anschluss an die Liturgie gingen alle Geistlichen und Gläubigen in einer festlichen Prozession zum Kreml von Kolomna, wo Metropolit



KOLOMNA. Metropolit Juvenalij begrüßt Erzbischof Mark in der Maria-Entschlafens-Kathedrale von Kolomna nach der gemeinsam zelebrierten Liturgie am Tag des hl. Nikolaus

Juvenalij zusammen mit dem Gouverneur des Kreises Moskau, Boris Vsevolodovich Gromov, eine neue Statue des hl. Großfürsten Dimitrij Donskoj einweihte. Am Nachmittag nahmen die drei Bischöfe mit noch zwei weiteren Vikarbischofen der Diözese an der Eröffnung der Tage der Slawischen Kultur teil. Erzbischof Mark sprach ein Begrüßungswort nach Metropolit Juvenalij und dem Gouverneur sowie dem Kultusminister der Russischen Föderation, Alexander S. Sokolov. Beim Empfang durch den Kultusminister, der am Abend in einem Hotel stattfand, saß der Kultusminister zwischen Metropolit Juvenalij und Erzbischof Mark, so dass letzterer die Möglichkeit zu einem ausführlichen Gedankenaustausch über Angelegenheiten des kulturellen Lebens hatte. Hier traf Erzbischof Mark auch alte Freunde aus Serbien, die als Vertreter der anderen slawischen Völker zu dieser großen Veranstaltung gekommen waren.

Am Mittwoch, den 10./23. Mai, fuhr der Vikarbischof von Serpuchov, Roman, mit Erzbischof Mark und Priester Andrej Sikojev morgens um 7:00 in ein Kloster unweit der Stadt Kolomna. Hier wurden sie herzlich von dem Vorsteher des Klosters empfangen. Er zeigte ihnen die beiden Klosterkirchen, die erst vor kurzer Zeit aus Ruinen wieder aufgebaut wurden. Danach bewirtete er die Gäste mit einem Frühstück. Weiter fuhren die Pilger zu einer Kirche in einem Außenbezirk der Stadt Kolomna, die eine große soziale Tätigkeit durchführt: die Gemeinde hat eine orthodoxe Schule mit vielen rein christlichen Fächern, verpflegt täglich mehrere hundert Arme, hat eine Krankenstation etc.

Sehr beeindruckt von dieser Vielfalt kehrte Erzbischof Mark wieder zu den Tagen der Slawischen Literatur und Kultur zurück. Gemeinsam mit Metropolit Juvenalij, dem Gouverneur des Gebietes von Moskau und dem Kultusminister war er im Kunsteisstadion von Kolomna, dem größten in Europa, bei einer "Offenen Unterrichtsstunde" zugegen. Neben erwachsenen Zuschauern waren hier über 5000 Schüler aus dem Gebiet Moskau versammelt, denen mit modernsten Mitteln eine Übersicht über die Entwicklung der russischen Schriftsprache gegeben wurde. Die zweistündige Veranstal-

tung war so lebendig gestaltet, dass die Schüler keinen einzigen Moment Langweile oder Ermüdungserscheinungen zeigten, sondern im Gegenteil regen Anteil an dem Geschehen auf dem Eis nahmen.

Zum Mittagessen lud Metropolit Juvenalij in das Frauenkloster (Novo-Golutvinskij) ein, das in der Mitte der Stadt liegt. Das Kloster hat eine außerordentlich begabte Äbtissin, Mutter Ksenia, die über 70 Nonnen leitet und immer wieder Nonnen in neu gegründete Klöster abgibt. Die Nonnen beschäftigen sich mit einer Vielzahl von Aufgaben, wie Krankenpflege, Herstellung von Porzellan, musikalische Ausbildung, Ikonenmalerei, Stickerei u.ä.

Am Nachmittag wurde die Internationale wissenschaftliche Konferenz "Die slawische Welt – Gemeinsames und Vielfalt" eröffnet. Nach Metropolit Juvenalij, Gouverneur, Gromov und Kultusminister Sokolov sprach auch Erzbischof Mark ein Begrüßungswort, in welchem er den großen Reichtum und die geistliche Freiheit der ostslawischen Völker nach deren Taufe unterstrich und durch Beispiele aus Sprachwissenschaft und Kultur belegte. Später waren alle Teilnehmer bei der Einweihung eines Denkmals für die Slawenapostel, die hl. Kyrill und Method, auf dem Platz vor der Kathedrale zugegen. Das Gebet zur Weihe verlas Erzbischof Mark.

Um 18:00 begann die Vigil im Staro-Golutvinskij-Kloster mit seiner erhabenen wieder aufgebauten und neu eingerichteten Kirche. Erzbischof Mark vollzog auf Bitte von Metropolit Juvenalij die Litia. Später traten alle anwesenden fünf Bischöfe zum Polyeleos in die Mitte der Kirche. Gesungen wurde die Vigil vom Chor des in diesem Kloster befindlichen Priesterseminars, vom Nonnenchor aus dem Novo-Golutvinskij-Kloster und einem weltlichen Chor. Der Kultusminister, A.S. Sokolov, der früher das Moskauer Konservatorium leitete, reihte sich in den Chor der Seminaristen ein, die ihn gerne dazu einluden. Im Anschluss an die Vigil gab Metropolit Juvenalij einen Empfang für die hohen Gäste hier im Kloster. Immer wieder unterstrich er bei diesen Empfängen die Bedeutung der neu gewonnenen Einheit innerhalb der Russischen Kirche und begrüßte Erzbischof Mark aufs Herzlichste als

einen der hervorragendsten Vorkämpfer für diese Einheit.

Am Donnerstag, den 11./24.

Mai, war die Göttliche Liturgie auf dem Platz vor der Gottesmutter-Entschlafens- (Uspenskij) Kathedrale in der Stadtmitte der Stadt um 9:00 Uhr angesetzt. Bereits um 8:00 Uhr versammelten sich die Bischöfe und Priester, um sich auf den Gottesdienst vorzubereiten und anzukleiden. Neben Metropolit Juvenalij und seinen vier Vikarbischofen Grigorij, Tichon, Roman und Ilian, waren am Morgen noch Erzbischof Dimitrij aus Tobolsk in Sibirien und Erzbischof Evgenij, der Rektor der Geistlichen Akademie aus Sergiev Posad eingetroffen. Wegen des erwarteten Ansturms einer großen Menschenmenge hatte man ein Podest vor dem Eingang der Kathedrale errichtet und den Altar hier aufgestellt. Die Bischöfe und Priester reichten die hl. Kommunion aus sieben Kelchen. Nach der Liturgie, an deren Ende Metropolit Juvenalij auch Erzbischof Mark bat, sich mit einer Belehrung an das Volk zu wenden, setzte sich die gesamte Versammlung von neun Bischöfen, über sechzig Priestern und Diakonen mit dem Volk vom Kathedralplatz zu einer Prozession in Bewegung, die über den Kreml der Stadt Kolomna zum Fluss führte. Metropolit Juvenalij wurde von Gouverneur Gromov und Kultusminister Sokolov und anderen hochrangigen Vertretern von Staat und Kultur umgeben. Auf dem Platz am Fluss wurden zunächst einige Ansprachen über die Bedeutung des Feiertags gehalten und sodann zelebrierte Metropolit Juvenalij einen Gebetsgottesdienst an die hl. Kyrill und Me-



MOSKAU. Archim. Tichon, Dekan der Sretenskij-Klosters, begrüßt die Gäste aus dem Ausland.

thod, bei dem er Erzbischof Mark bat, das Evangelium zu verlesen.

Nach dem Mittagessen im Kreis der Bischöfe und hochrangigen Vertreter von Staat und Kultur hatte Erzbischof Mark Gelegenheit, die vom hl. Sergij von Radonezh erbauten ältesten Grundmauern des Staro-Golutvinskij-Klosters zu besichtigen.

Am Abend nahmen alle Bischöfe und eine Reihe von Geistlichen an einem Empfang teil, den der Gouverneur gab. Danach saßen sie im Freien bei einer Freilichtveranstaltung über die Entwicklung der russischen Literatur, die bis Mitternacht dauerte. Dazu war auch Patriarch Alexij gekommen.

Um Mitternacht gab nochmals Metropolit Juvenalij einen Empfang. Gegen 2:30 kehrten Erzbischof Mark und Priester Andrej Sikojev nach Moskau zurück, wo sie im Sretenskij-Kloster übernachteten. Im Laufe des folgenden Tages hatte Erzbischof Mark eine Reihe von Besprechungen mit Archimandrit Tichon in dessen Kloster und anderen Persönlichkeiten. Am Abend nahm er im Sretenskij-Kloster am Gottesdienst zum Totengedenken vor Pfingsten teil, und um Mitternacht zelebrierte er hier die Göttliche Liturgie. In den frühen Morgenstunden wurde er zum Flughafen geleitet.■

DEUTSCHLAND

Regensburg

Für die Teilnehmer und Lehrer der Sonntagsschule bei der Mariaschutz-Kirche in Regensburg ist es schon zur Tradition geworden, in regelmäßigen Abständen für die Gemeindeglieder Amateur-Konzerte zu veranstalten, bei denen Jungen, Mädchen und kleinere Kinder in ihren Auftritten ihre Liebe zu der heimatlichen russischen Sprache sowie ihre musikalischen und schauspielerischen Fähigkeiten zeigen, und, was am wichtigsten ist, bezeugen, dass auch hier, außerhalb Russlands, der Heilige Orthodoxe Glaube lebendig ist und bleibt und dass hier ein Teilchen des Heiligen Russlands bewahrt wird.

Ein solches Konzert fand am 20. Mai d.J. statt. Wie bei den vorhergegangenen Darbietungen glänzten die Kinder durch ihre Begabung und ihre Mühen und die Erwachsenen durch die gelungene Organisation, die Regie und die Anfertigung der wun-



REGENSBURG. Konzert der Kinder der Sonntags-Schule.

derschönen Kostüme und Dekorationen. Gott sei Dank für alles!■

Die Gottesdienste zum Pfingstfest zelebrierte Erzbischof Mark in der **Münchner Kathedrale**. Abends hatte er eine seiner regelmäßigen Begegnungen mit Gläubigen aus der Gemeinde, die ihn hauptsächlich über die Ereignisse in Moskau befragten, aber auch andere allgemeine Themen zum kirchlichen Leben zur Sprache brachten.

Rotenberg

Am Pfingstmontag war wie immer die Göttliche Liturgie auf dem **Rotenberg** bei Stuttgart angesetzt. Dieses Mal hatte Erzbischof Mark seinen Amtsbruder, Erzbischof Feofan, und dessen Geistlichkeit zur Konzelebration eingeladen. Nachdem sich die gesamte Geistlichkeit versammelt hatte, wurde Erzbischof

Mark feierlich in der Kirche empfangen und in der Mitte auf der Kathedra eingekleidet. Die Liturgie wurde von den beiden Diözesanbischöfen und vierzig Priestern des Moskauer Patriarchats und der Auslandskirche zelebriert. Die Predigt zu diesem Festtag hielt Erzbischof Feofan.

Im Anschluss an den Gottesdienst gab Erzbischof Mark aus Anlass der Wiederherstellung der Einheit innerhalb der Russischen Landeskirche einen Empfang für die Teilnehmer des Festes sowie für hochgestellte Würdenträger aus Kirche und Staat im Kurhaus der Stadt Bad Cannstatt. Begrüßungsworte sprach Erzbischof Feofan, der aus Berlin angereiste Botschafter der Russischen Föderation, V.V. Kotev, der russische Generalkonsul in München, A.P. Karachevzev, Vertreter des evangelischen Landesbischofs und der Katholischen Kirche,



ROTENBERG. Der erste gemeinsame Gottesdienst der Bischöfe und Geistlichen der beiden Diözesen in Deutschland am Tag des Heiligen Geistes.



und zum Abschluss sprach der Gastgeber, Erzbischof Mark. Er dankte besonders Erzpriester Ilya Limberger, Priester Igor Blinov und der Stuttgarter Gemeinde für die Ar-



ROTENBERG. Erzbischof Mark und Theophan.

beit zu diesem Fest. Außerdem sprach er über die Bedeutung der Einheit der Russischen Kirche als ein geistliches Phänomen.■



Kloppenburg

Am 15/28. Mai, dem Tag des Heiligen Geistes, fand in der Kloppenburger Gemeinde zu Ehren des ehrwürdigen Serafim von Sarov, des Wundertäters (die Gemeinde besteht seit Juni 2004), ein Festkonzert mit russischer geistlicher Musik statt.

Das Konzert wurde von Sängern der Städte Kloppenburg und Oldenburg ausgetragen. Den Chor dirigierte Genadij Begučij. Es wurden gottesdienstliche Gesänge aufgeführt.

Zu dem Konzert kamen nicht nur Gemeindeglieder, sondern auch andersgläubige Bürger der Stadt Kloppenburg, die ein großes Interesse an der Russisch-Orthodoxen Kirche zeigen. Die dankbaren Zuhörer wür-

digten die Mühe der Sänger und anderen Mitwirkenden mit großem Applaus.

Der Gemeinderat dankt allen, die bei diesem Konzert mitwirkten.

Am Mittwoch, den 30. Mai, nahm Erzbischof Mark an der Weihe der neu gebauten Kirche des hl. Johannes von Kronstadt in **Hamburg** teil. Hier zelebrierte Metropolit Kyrill mit Erzbischof Mark, Metropolit Serafim von der Rumänischen Kirche in Deutschland, Erzbischof Feofan und Erzbischof Longin sowie einer großen Zahl von Priestern und Diakonen der Russischen (beider Teile), Serbischen, Rumänischen und Griechischen Kirche. Nach der Weihe der Kirche und der Göttlichen Liturgie sprach Erzbischof Mark auch einige Worte über die lebendige Verbindung Hamburgs zum hl. Johannes von Kronstadt, der zu Beginn des 20. Jhs. eine Spende für die Errichtung der ersten Hauskirche in Hamburg geschickt hatte. In den Jahren nach 1945 entstanden zahlreiche Kirchen in den Flüchtlingslagern um Hamburg, und schließlich wurde von der zweiten Generation der Emigranten die Prokopios-Kirche gebaut. Erzbischof Mark überreichte dem Gemeindepriester ein kleines Stück des Epitrachilions des hl. Johannes von Kronstadt, welches sich im Kloster des hl. Hiob von Pochaev in München befindet.

Nach der Liturgie nahm Erzbischof Mark an einem Mittagessen für die Geistlichkeit und für hochgestellte Vertreter der Kirchen und des Staates teil. Am Abend war er zu-



Konzert in Kloppenburg.



Empfang nach dem Gottesdienst auf dem Rotenberg. Am Tisch die Erzbischöfe Mark und Theophan mit dem Botschafter der Russ. Föderation in Deutschland V.V. Kotenev und dem Generalkonsul in München A.P. Karatschewzew.

sammen mit den anderen russischen Bischöfen zu einem Abendessen eingeladen, das aus Anlass der 50-Jahrfeier der Städtepartnerschaft zwischen St. Petersburg und Hamburg von der St. Petersburger Regierung gegeben wurde.

Minden

Seit drei Jahren existiert bereits die Gemeinde zu Ehren des hl. Apostelgleichen Fürsten Vladimir in Minden (Nordrhein-Westfalen).

Durch die Gnade Gottes wurde den Gemeindegliedern von Vertretern der katholischen Kirche das große, geräumige Gebäude eines ehemaligen katholischen Gotteshauses zur Vergnügung gestellt. Es wurde von den Gemeindegliedern zu einer orthodoxen Kirche umgerüstet und zu Ehren des Großen Täufers Russlands benannt.

Die Gemeinde hat noch relativ wenige Mitglieder, aber die Zahl derjenigen, die die Kirche besuchen möchten, ist im Steigen begriffen.

Nach jeder Göttlichen Liturgie führt der Gemeindevorsteher, Priester Dimitrij Kalachaev, beim allgemeinen Mittagessen in einer herzlichen Umgebung geistliche Gespräche und antwortet auf Fragen. Die Themen der Gespräche sind sehr vielfältig, aber eines umfasst sie alle – die Aufrechterhaltung der Reinheit des orthodoxen Glaubens. Hier herrscht eine Atmosphäre der Freundschaft, der gegenseitigen Achtung, der Liebe und des Willens einander zu helfen.

Mit dem Segen des Vorstehers wurde eine Sonntagsschule für Kinder der Kirche angeschlossen. In dieser findet Unterricht in Religion und russischer Sprache statt. Zu Weihnachten und Ostern beteiligen sich alle Kinder an der Vorbereitung für die Festveranstaltungen: Sie singen, lesen Gedichte, spielen Musikinstrumente und führen kleine Sketche auf.

Alle Gemeindeglieder bemühen sich, soweit sie können, an den Angelegenheiten unserer Gemeinde Anteil zu nehmen. Wir versuchen auch nach Möglichkeit den Armen und Unglücklichen zu helfen. Unsere Gemeinschaft unterstützt die karitative Bewegung "Mutter und Kind" in der Stadt Ivanovo (Russland), die bei der Kirche der Ikone der Mutter Gottes "Helferin bei der Geburt" in dem Entbindungsheim Nr. 1 eingerichtet wurde und deren Ziel es ist, die allgemeine Tendenz zum Abort zu verringern und die Geburtenfreudigkeit zu fördern. Die Kirchenmitglieder sammeln regelmäßig Kleidung und schicken Pakete für die

Wickelkinder und Kleinkinder dieses Heims.

Unserer Kirche angeschlossen ist auch eine Bibliothek mit geistlicher Literatur, die regelmäßig ergänzt wird, da wir uns bewusst sind, dass eine vollständige Verkirklichung ohne das Lesen geistlicher Lektüre nicht möglich ist.

Zu Anfang 2007 ereilte unsere Gemeinde eine schwere Prüfung. Der Orkan, der am 18. Januar 2007 über das Land hinwegfegte, zerstörte das Dach des Kirchengebäudes. Zum Theophanie-Fest ergoss sich ein heftiger Regen über unsere Kirche, die ohne Dach war. Dank des Erbarmens Gottes blieb sie jedoch trocken außer dem Altar. Wie sich herausstellte, war dieser Raum nicht versichert. Wir mussten uns daher mit der Bitte um Hilfe an alle gutwilligen Menschen wenden, weil wir unsere Kirche erhalten wollten.

Dank sei dem Herrn, - die Hilfe kam (die einen halfen materiell, die anderen durch ihren Arbeitseinsatz). Orthodoxe Gläubige aus ganz Deutschland reagierten auf unseren Hilferuf, unabhängig davon, welcher Eparchie ihre Kirche angehört. Wir danken allen ganz herzlich für die uns erwiesene Hilfe, das Kirchendach ist wiederhergestellt und die Kirche sieht wieder aus wie zuvor. Wir freuen uns darüber, dass unsere Gemeinde mit Hilfe Gottes diesen Schicksalsschlag überstanden hat, wir freuen uns, dass uns unsere Kirche erhalten blieb, in der wir uns von allen Unreinheiten reinigen, die in uns sind, und in der wir uns in der Eucharistie mit unserem Herrn Jesus Christus vereinigen.■

MINDEN. Der Gemeindevorsteher, Priester Dimitrij Kalachaev.



MINDEN. Am Ikonostas.



ANSPRACHE DES METROPOLITEN VON OSTAMERIKA UND NEW YORK LAVR, des Ersthierarchen der ROKA, nach der Göttlichen Liturgie in der Christus-Erlöser-Kirche

Eure Heiligkeit! Geliebte Erzhirten,
Hirten und Kinder der Russisch-Orthodoxen Kirche!

Durch den Willen des Allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und dem Ruf unseres christlichen Gewissens folgend habe ich dank der herzlichen Einladung Eurer Heiligkeit erneut die Möglichkeit erhalten, auf dem gesegneten Boden Russlands zu stehen und mich vor seinen großen Heiligtümern zu verneigen.

Heute, am Fest der Himmelfahrt des Herrn, vollziehen wir zusammen die Göttliche Liturgie in dieser wieder aufgebauten Kathedralkirche Christi des Erlösers. Am heutigen Tag, dem Tag seiner Auffahrt in den Himmel, ruft uns der Herr nach der 80 Jahre währenden Teilung, die 1927 begann, dazu auf, eine neue Ära zu beginnen und unseren Geist nach oben zu richten, damit wir uns von den irdischen Fesseln der Vergangenheit lösen und Seine Verheißung nicht vergessen mögen: *Ich bin mit Euch alle Tage bis zum Ende der Welt*. Möge die Wiedererrichtung dieser Kirche ein Sinnbild für die Wiedererstehung der Macht und Herrlichkeit Russlands sein, und möge ihre Weihe am Fest der Verklärung des Herrn 2000 als ein Sinnbild für die geistige Verklärung seines Volkes dienen.

In dieser Kirche fand am 5. November 1917 nach 217jähriger Unterbrechung die Wahl des heiligen Bischofs Tichon, des Patriarchen und Bekenners von ganz Russland, einem Vorbild an Opfergeist und kühner Entschlossenheit, zum Vorsteher der Russisch-Orthodoxen Kirche statt. Einer der Anwärter, der erste in der Reihe, auf den Patriarchenstuhl war der spätere Ersthierarch der Russischen Auslandskirche, der Metropolit Antonij (Chrapovitzkij), damals Erzbischof von Volyn, während die Wahlordnung und die Amtseinsetzung des Patriarchen von einer konziliaren Kommission unter dem Vorsitz unseres zweiten Ersthierarchen, des Seligsten Metropoliten Anastasij (Gribanovskij), zu jener Zeit Erzbischof von Kišenev, ausgearbeitet wurde.

In jenen schicksalsschweren und schwierigen Tagen des Oktobers 1917, als bei dem Allrussischen Landeskonzil die Abstimmung über die Frage der Wiederherstellung des Patriarchentums begann, gab es im Land einen Umsturz und die Glaubensfeinde und Gottlosen ergriffen die Macht, was zur Folge hatte, dass die Kirche in der Heimat Opfer von noch nie gesehenen Verfolgungen wurde, Millionen von Gläubigen mit ihren Hirten ins Ausland gehen mussten und in der Diaspora endeten. Die Verbindungen zur Kirche im Vaterland wurden auf viele Jahrzehnte hin unterbrochen. Aber jetzt, wo wir mit Gottes Hilfe die eucharistische



Gemeinschaft im Gebet wiederherstellen, können wir mit Freude, so wie seinerzeit unsere Vorfahren, ausrufen: Nicht uns, nicht uns, sondern Deinem Namen gebühren Ruhm und Ehre!”

Ich möchte Eurer Heiligkeit meine tiefe Dankbarkeit ausdrücken für Eure so tief berührenden Grußworte, die Ihr an mich und meine Begleiter gerichtet habt. Mit dankbaren Gefühlen wende ich mich nun an alle, die unter dem Gewölbe dieser herrlichen Kirche versammelt sind und die durch ihre Anwesenheit ein herzliches und warmes, vom Gebet durchdrungenes feierliches und festliches Umfeld für die hochwürdigsten Erzhirten, Hirten und alle Kinder der Russischen Orthodoxen Kirche geschaffen haben. Ich begrüße alle mit den Worten des kirchlichen Segens “Friede sei mit euch allen!” Die Heilige Kirche spendet uns bei jedem Gottesdienst mehrmals diesen Segen. Der Friede, den sie uns schenkt, das ist der Friede unseres Herrn Jesus Christus, er ist die Kraft und das Wirken des Heiligen Geistes. Der Erwerb des Friedens Christi und die Verwirklichung des christlichen Lebenswegs stehen auf einer Ebene mit Tugenden wie Glaube und Liebe. Der Glaube ist die Grundlage des christlichen Lebens, und die Liebe ist seine Erfüllung. Insofern als unser christlicher Weg ein Weg des Glaubens und der Liebe ist, muss er in seinem ganzen Verlauf von dem Licht des Friedens Christi erhellt und gewärmt werden. Es freut mich außerordentlich, dass “der Herr Seinem Volk eine Feste gab und die Menschen mit Seinem Frieden segnete”. Möge dieser Frieden *mit allen sein, die da lieb haben unseren Herrn Jesus Christus, für und für* (Eph 6, 24) Amen.

Als Zeichen unseres Dankes für den herzlichen Empfang und zur Erinnerung an das heutige große und historische Ereignis möget Ihr gnädig dieses Geschenk von uns entgegennehmen: Eine Kopie der Ikone der Gottesmutter von der Wurzel von Kursk, der Wegführerin der Russischen Auslandskirche.■

ANSPRACHE DES HEILIGSTEN PATRIARCHEN VON MOSKAU UND GANZ RUSSLAND ALEKSII II. am 17. Mai 2007

Eure Seligkeit, Metropolit von Kiew und der ganzen
Ukraine, Vladimir, Eure Exzellenz, Metropolit von
Ostamerika und New York, Lavr, und alle ehrenvollen
Bischöfe, liebe Hirten und gläubige Kinder
der Russischen Orthodoxen Kirche!

Gestern, am Tag der Schlussfeier des heiligen
Osterfestes sangen wir zum letzten Mal in die-
sem Jahr den uns so teuren Tropar „Christus ist von
den Toten erstanden...“ Und nichtsdestoweniger
haben die Ostergesänge jetzt neue Kraft in unseren
Herzen gewonnen: Ostern! In Freude umfassen wir
einander. Christus, der für uns gekreuzigt wurde,
besiegte den Tod. Die Russische Kirche, die durch den
Schmelzofen der Verfolgung ging und mit Christus
gekreuzigt wurde, hat die Spaltung überwunden.

Heute freut sich und frohlockt die Schar der Neumär-
tyrer und Bekenner Russlands – eine Frucht der vorzüg-
lichen uns zum Heil reichenden von unserem Herrn
gelegten Saat, der nun auf die Kinder der Russischen
Kirche herabblickt, wie sie wieder um den Patriarchen-
thron der heiligen Hierarchen Moskaus vereint sind.

Wir verkündeten feierlich die Einheit unserer Kirche
und wir haben sie in Fülle verwirklicht, indem wir mit
vereinten Mündern und Herzen den allehrwürdigen und
glorreichen Namen Gottes verherrlichen und besingen,
indem wir zusammen von der einen Wahren Tafel – der
heiligen Eucharistie – kosten. Und jetzt, wo wir uns in
Gedanken auf das kommende Pfingstfest vorbereiten,
bekennen wir schon jetzt mit einem besonders innigen
Gefühl: Heute hat uns der Heilige Geist versammelt!

Wir glauben, dass der Herr uns die reichen Gaben
des Heiligen Geistes herab senden wird, auf dass die
Russische Kirche erstarke und wachse, auf dass sie
mit neuen heiligen Bischöfen und ehrwürdigen Vätern
erstrahle, mit gerechten und heiligen Kriegen, Missio-
naren und Bekennern. Sie alle erwartet unser wieder-
erstandenes Vaterland, das sich nach den im 20. Jahr-
hundert durchgemachten Erschütterungen und
Verlusten nun wieder in voller Größe erhebt. Der Zwist
unter Russen gehört der Vergangenheit an, und mit
ihm Krankheiten wie die kirchliche Spaltung und die
Konfrontation unter den Bürgern. Unser Volk ist
geheilt, seine Verbindung zu den geistigen Quellen des
Heiligen Russlands ist wieder hergestellt.

Ich beglückwünsche Euch, liebe Mitbrüder und
Erzhirten, Väter, Brüder und Schwestern zu dem erha-
benen Fest der Himmelfahrt des Herrn, an dem unser
Erlöser uns große Freude schenkt und uns mit der
Gabe der Einheit und Liebe segnete. Möge diese Gabe
auf immerdar mit uns sein. ■

Stellungnahme der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland zur „Taufanerkennungs-Erklärung“ von Magdeburg

Drei Wochen vor der Unterzeichnung des Aktes über die
kanonische Gemeinschaft zwischen dem Moskauer Patriarchat
und der Russischen Auslandskirche mussten wir ein eigenartiges
Geschehen im kirchlichen Bereich zur Kenntnis nehmen.

Am 29.04.2007 wurde in Magdeburg eine Taufanerkennung
durch elf verschiedene christliche Denominationen unterzeichnet.
Dies ist für die Deutsche Diözese der Russischen Auslandskirche
nur insofern von Bedeutung, als unter den Signatoren sich der
dem Moskauer Patriarchat angehörende Erzbischof Longin von
Klin befindet, der für eine in dieser Form nicht existente „Ortho-
doxe Kirche in Deutschland“ zeichnete.

Es ist hier festzustellen, dass dadurch ein völlig falscher Ein-
druck erweckt werden könnte. Die „Kommission der Orthodoxen
Kirche in Deutschland“ (KOKiD), deren Gründungsmitglied unse-
re Diözese ist, ist nicht mehr als ein Forum der verschiedenen in
Deutschland tätigen Diözesen. Der stellvertretende Vorsitzende,
Erzbischof Longin, könnte allenfalls im Namen dieser Kommissi-
on, keinesfalls aber im Namen einer so nicht verfassten „Ortho-
doxen Kirche in Deutschland“ etwas unterzeichnen. Eine Unter-
schrift im Namen der Kommission (KOKiD) selbst wäre aber
ebenfalls unberechtigt, da es sich hier nicht lediglich um eine rein
organisationelle Frage der Kommission und noch weniger um all-
gemein innerorthodox eindeutig geklärte Sachverhalte handelt.

Diese „Taufanerkennung“ und die mitgelieferten Texte tangie-
ren die orthodoxe Ekklesiologie unmittelbar und in nicht akzeptab-
ler Weise. Zu einem solchen Schritt hatten Vertreter der Kom-
mission keine Vollmacht.

Hier ist auch festzustellen, dass dieser Schritt, ebenso wie der
damit verbundene Gottesdienst, den Richtlinien des Moskauer
Patriarchats in Fragen der Ökumene (Bischöfensynode vom Jahre
2000) und den von den beiden Kommissionen des Moskauer
Patriarchats und der Russischen Auslandskirche zu dieser The-
matik ausgearbeiteten Thesen widerspricht.

Die Russische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat) des-
avouierte entsprechend dieses Vorgehen in einer Mitteilung ihrer
Pressestelle vom 4. Mai 2007: In dieser Mitteilung wurde der
Zweck und die Tätigkeit der KOKiD korrekt dargestellt und unter-
strichen, dass Erzbischof Longin nicht im Namen der Russischen
Kirche handelte, sondern auf persönliche Bitte des Vorsitzenden
der KOKiD, des Metropoliten Augustinos (Patriarchat Konstanti-
nopol). Es handele sich bei der „Taufanerkennung“ wohl um eine
persönliche Meinung des Erzbischofs Longin.

Es erfolgte auch eine gewisse Korrektur seitens der KOKiD
selbst. Unverständlich bleibt, welchen Zweck dieses Vorgehen
hatte, zumal auch gewisse Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen (ACK) sich zurückhielten und auf eine Unter-
zeichnung verzichteten.

Wir unsererseits müssen unser Bedauern über jegliche Leicht-
fertigkeit im theologisch-kirchlichen Bereich zum Ausdruck brin-
gen. Die Orthodoxe Kirche ist in ihrem Zeugnis der Aufrichtigkeit
und Wahrheit verpflichtet. Wer immer die Hauptverantwortung für
derartig zweifelhaftes Geschehen tragen mag – eine solche Vor-
gehensweise bringt der Kirche Christi keinen Nutzen. ■

ERKLÄRUNG DES DIÖZESANRATS AN ALLE GEISTLICHEN UND GLÄUBIGEN DER WESTEUROPÄISCHEN DIÖZESE DER RUSSISCH-ORTHODOXEN KIRCHE IM AUSLAND ZUM WEGGANG DES LESNAER KLOSTERS

Wie sich herausstellt, wird der Brief der Schwestern des Klosters der heiligen Gottesgebärerin von Lesna weiterhin an alle "Förderer und Freunde" auf verschiedenen postalischen und elektronischen Wegen verbreitet, was große Verwirrung unter den Freunden des Klosters und allen Kindern der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland hervorgerufen hat. Ein großer Teil unserer Gläubigen ist von dieser Angelegenheit äußerst betroffen. Wir sehen mit Wehmut, wie viele betrübt und stutzig geworden sind, besonders unter unseren Gläubigen, und sich angesichts der tragischen kirchlichen Spaltungen und Teilungen der letzten Jahre wirklich nicht mehr zurechtfinden können.

Im Zusammenhang damit erachten wir es als unsere Pflicht, die Kleriker und die Gläubigen der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland darüber in Kenntnis zu setzen, dass die Schwestern des Lesnaer Klosters zum großen Bedauern aller Kinder der Russischen Kirche die schützende Mauer der Kirche verließen und ins Schisma gingen, indem sie sich einer vollständig unkanonischen Gruppierung, der so genannten "Wahren Orthodoxen Russischen Kirche mit dem Erzbischof Tichon" anschlossen. Diese ist ein Resultat der zahlreichen sich gegenseitig bekämpfenden Splittergruppen, die aus den tragischen Abspaltungen von 2001 hervorgingen.

Es ist bedauerlich, dass sie ihren Entschluss, wegzugehen, im Geheimen getroffen haben. Sowohl die Geistlichen als auch viele redliche und aufrichtige Freunde des Klosters wurden von diesem für sie so unerwarteten Schritt völlig überrumpelt. Daraus folgt, dass alle, die das Kloster lieben, hinsichtlich der tatsächlichen Absichten einiger Schwestern in Ungewissheit gerieten. Diejenigen, welche die Initiative zur Abspaltung ergriffen, waren nicht gewillt, all die Probleme und Zweifel, welche die bevorstehende Wiederherstellung der Einheit der Russischen Kirche in vielen Gemütern weckte, in einer offenen Diskussion zu erörtern.

Selbstverständlich bemüht sich die Gruppe, die sich abspaltet, ihren Schritt zu rechtfertigen, indem sie einige Bedingungen, die bis heute in Russland herrschen, als unannehmbar bezeichnet, z.B. die Ungelöstheit der Frage der Beziehungen der Kirche zum Staat und das Fortbestehen aller nur möglichen Annäherungsversuche zu den Heterodoxen. Wir würden so etwas eher als Diplomatie und Geopolitik einstufen. All das bringt uns in Verlegenheit und wühlt unsere Gefühle auf. In der Tat ist die gefährlichste Lüge die, in der ein Stück Wahrheit steckt, wie F.M. Dostojewskij treffend sagte. Es stellte sich heraus, dass die "Schismatiker" zu der Zeit, als die Russische Orthodo-

xe Kirche im Ausland bei ihrem IV. Gesamtkonzil die konziliare Entscheidung traf, durch die Versöhnung mit dem Moskauer Patriarchat und die eucharistische Gemeinschaft die kirchliche Einheit der Russischen Kirche wiederherzustellen, bereits vor Annahme des Aktes die Kirche verlassen hatten, indem sie sich auf Gründe bezogen, die mit den grundlegenden kirchlichen Gegebenheiten nichts zu tun haben. Man kann die Frage stellen: Warum taten sie das? Die zweite Frage: Wer hat sie dazu inspiriert? Offensichtlich gewisse Leute, die gewichtige Gründe haben, gegen die Einheit der Kirche zu agieren. Und wer könnte sich gegen die Kirche erheben? Urteilt selbst!

Sie verlassen jene Kirche, die sie genährt, die sie großgezogen hat, die die Mönchsweihen an ihnen vollzogen hat, die sie belehrte, sie geistlich stärkte und ihnen den Weg zum Heil wies. Wohin geht ihr nur? Zu wem? Wohin haben sie euch gelockt? Sie führten euch in die Verblendung, und ihr habt der Kirche einen schrecklichen Schlag versetzt, unseren Geistlichen, dem Kirchenvolk, das euch liebt, und den vielen Pilgern, die zu euch kamen.

Wir zweifeln nicht daran, wie schwer gerade das vergangene Jahrzehnt für unsere Lesnaer Nonnen war, und wir wissen, wie viele Prüfungen sie in den vorangegangenen Abspaltungen bestanden. Wir sind Zeugen dessen, wie tapfer und geduldig sie mit Demut und Standhaftigkeit diesem Ansturm standhielten. Für sie beteten wir und für sie litten wir. Aber diesmal war der Feind erfolgreich. Wir flehen euch an, eure Äbtissin mit allen euren Schwestern, bedenkt: Das Kloster ist das Herz der Welt, gebt es uns zurück und kehrt zur Kirche zurück!

Durch eine Spaltung im Schoß der Auslandskirche, ausgerechnet vor der Begegnung mit dem anderen Teil der Russischen Kirche, wird das Gleichgewicht in der ganzen Kirche gestört. Die Frage der kirchlichen Versöhnung ist eine heilige Angelegenheit. Um der Liebe willen triumphiert stets das Gefühl der Reue und des gegenseitigen Verzeihens. Und gerade diese Liebe ist die Kraft, die von Gott gegeben wird, die durch ihre Gnade fähig ist, die Uneinigen zu einigen oder, wie im vorliegenden Fall, einen Prozess einzuleiten, den wir Versöhnung nennen. Und genau das wird der "Akt" am Himmelfahrtstag, dem 4/17. Mai, verkünden. Ihr habt euch diesem verweigert und ihr habt uns eurer Anwesenheit als einem kostbaren Teil unserer Kirche beraubt. Wenn wir die Einheit der ganzen Russischen Kirche anstreben, dann schätzen wir auch die Einheit der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland selbst, die im Prozess der Versöhnung ihr eigenes Gesicht gänzlich bewahrt hat, aber durch euer Handeln verliert sie nun ihr Gesicht. Denn das Gesicht als



Hypostase verstanden, muss unversehrt sein, und darin liegt die Voraussetzung für seine vollkommene Eigenständigkeit, Vollwertigkeit und Würde. Dann wird es möglich sein, unser kirchliches Leben in eben dem Umfang und der Mission fortzusetzen, die uns seiner Zeit der höchstgeweihte Metropolit Antonij (Chrapovitzkij), der erste Ersthierarch unserer Kirche, auftrag.

In dieser Einheit, in der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche, werden wir fähig sein, mit unseren orthodoxen Brüdern die Zweifel zu beseitigen und die Fehler, die gemacht wurden, zu berichtigen. In der Kirche und nur in der Kirche kann ein echter, offener, gemeinschaftlicher Dialog über das, was uns schmerzt und woran wir krankten, stattfinden.

Wir rufen alle wahren Kinder der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland auf, für die Rückkehr der Schwestern des Lesnaer Klosters in den Schoß der Mutterkirche glühend zu beten. Die Allerheiligste Jungfrau, die Wundertätige Ikone der Mutter Gottes von Lesna, befindet sich nun in der Gefangenschaft der ehrlosen Spalter. Es liegt auf der Hand, dass sie sich unseres geliebten Klosters bemächtigt haben. Bei einem legalen Übergang in eine andere kirchliche Jurisdiktion müsste von dem amtierenden Hierarchen ein Entlassungsdokument ausgestellt werden. Aber darum bemühten sich weder die Äbtissin des Klosters noch dessen geistlicher Vater. Deshalb könnt ihr selbst beurteilen, dass das Kloster die Kirche in der Tat verlässt und nicht in eine andere Kirche "überwechselt", umso mehr als die so genannte "Wahre Orthodoxe Kirche" den Namen usurpiert, mit dem sich die Katakombenkirche in Russland zu Zeiten der Verfolgung bezeichnete. Damals wurde die Kirche verfolgt, man wollte sie vernichten, man plünderte sie, aber nichts von dieser Art geschieht jetzt: Im Gegenteil, der Angriff der Schismatiker auf unser Kloster kommt einer Verfolgung unserer Auslandskirche gleich. Es ist eine regelrechte Besitzergreifung: Man verlockte einige Nonnen mit der Hoffnung, die Wundertätige Ikone, das Grundstück, die Immobilie und das Vermögen des nun schon über sechzig Jahre in Frankreich existierenden Klosters zu

bekommen. Und dieses Kloster lebt bis heute dank der echten Gebete, der Mühen und der Fürsorge einer unzählbaren Menge russischer Emigranten, welche dieses Kloster wie ihren Augapfel hüteten. Das war über ein halbes Jahrhundert so, und deshalb blühte das Kloster, es gab allen Kindern der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland, besonders in Westeuropa, die Möglichkeit, den Ort aufzusuchen, der für sie das geistige Herz unserer ganzen Eparchie darstellt.

Und nun verloren all diese Menschen – hoffen wir nur vorübergehend – die Möglichkeit der Teilnahme an den Gottesdiensten und der geistlichen Stärkung, denn von Schismatikern kann sich niemand Gnade erhoffen.

Wir rufen die treuen Gläubigen auf, alle über das Geschehene zu unterrichten und allen, wenn möglich auch den Schwestern selbst, die Verderblichkeit der Lage klarzumachen, in die sie von ihren Schisma-Mentoren gebracht wurden. Wir sind überzeugt, dass das, was im Kloster vor sich geht, unter dem Einfluss einer unbedeutenden Gruppe von Irregeleiteten stattfindet.

Der Brief der Schwestern ruft die der ganzen Auslandskirche teuren heiligen Bischöfe, die Väter, die denkwürdigen früheren Vorsteherinnen des Klosters in Erinnerung. Aber vergessen wird darin, dass all diejenigen, deren Andenken uns so teuer ist, immerdar für die kirchliche Einheit eintraten und niemals zu einer Abspaltung aufriefen, sondern vielmehr alle Kinder der Auslandskirche mahnten, fest in der Einheit zu stehen. Wenn nun ihre Namen missbraucht werden, um sich von jener Kirche abzuspalten, die sie geschaffen haben, so ist das ein ungeheures Paradoxon, denn dieses Schisma richtet sich ja gerade gegen die höchstgeweihten Bischöfe und Väter der Auslandskirche und die Erinnerung an sie.

Wir bitten um die Gebete aller Gläubigen, dass die verirrtten Schwestern zur Vernunft kommen mögen, und wir sind überzeugt, dass die Allerheiligste Gottesgebärerin nicht zulassen wird, dass Ihre Wundertätige Lesnaer Ikone in den Händen der Spalter bleibt, welche die eigentliche Idee der Kirche Christi besudeln.■

Archimandrit Roman

DER PROZESS DER VERHERRLICHUNG DER NEUMÄRTYRER UND BEKENNER RUSSLANDS IN DER DIÖZESE VON STAVROPOL UND VLADIKAVKAS

Die Kirche Christi erhebt sich auf dem Blut der Märtyrer. Die Verfolgungen unter Nero, Diokletian, Julian dem Abtrünnigen, die Leiden, die von Häretikern und Andersgläubigen ausgingen; – nach all dem schien es, dass die Kirche niemals mehr derart schreckliche Zeiten erleben würde. Aber dann kam das 20. Jahrhundert, und über die Erde des Heiligen Russlands flossen Ströme von Blut vieler Tausender Orthodoxer. Und heute ist deutlich, dass bisher keine einzige Epoche in der Geschichte der Kirche so viele Verteidiger des christlichen Glaubens hervorbrachte wie die unsrige, dass noch nie zuvor so viele von ihnen am Firmament der Kirche leuchteten wie in der schrecklichen Zeit der kommunistischen Verfolgungen.

Bei dem Jubiläums-Bischöfensynode, das im August 2000 in Moskau stattfand, wurden über eintausend Märtyrer des vergangenen Jahrhunderts aus allen Enden des großen Russlands in ihrer Eigenschaft als Leidensdulder verherrlicht.

Leider waren unter ihnen nur wenige Vertreter aus Stavropol, nur die heiligen Märtyrer Erzbischof Dimitrij (Dobrosedov) und die Priester Ioann Vostorgov und Nikolaj Kandaurov. Heißt das, dass es nicht mehr von ihnen gab? Nein! Es gab sie, aber die Erinnerung an sie ist nach und nach ausgelöscht worden. Natürlich nicht ganz, man hat sie einfach allmählich vergessen.

Die ehrwürdigen Väter lehren uns die Verwerfung der Leidenschaften, die Narren in Christo die Demut, die gottesfürchtigen Fürsten und Fürstinnen die unbedingte Erfüllung unserer Pflicht, während uns die Märtyrer in dem festen Eintreten für den Glauben bestärken.

Zu Beginn des revolutionären Geschehens gehörten zur Eparchie von Stavropol zwei große administrativ-territoriale Einheiten: das Gouvernement von Stavropol und das Gebiet Kuban. Und 23 Jahre lang stand ihr der Erzbischof von Stavropol und Jekaterinodar Agafodor (Preobraženskij) vor.

Das Verwaltungsgebiet des Episkopats umfasste drei Vikariate: das von Kuban unter der Führung von Bischof Ioann (Levizkij), das von Jejsk und das von Aleksandrov, für das sein engster Gehilfe, Bischof Michail (Kosmodemjanskij), zuständig war.

Praktisch an jedem besiedelten Punkt der Eparchie gab es einige Kirchen. In Stavropol, Jekaterinodar und einigen anderen Städten befanden sich große geistliche Lehranstalten, insbesondere in der ersten der genannten Städte, die das einzige Geistliche Seminar im Süden Russlands aufwies.

Insgesamt stellte die Eparchie von Stavropol einen soliden kirchlichen Verwaltungsbezirk dar. Die Leitung durch einen Oberhirten über eine lange Zeit hinweg erwies sich nach den schrecklichen Ereignissen der Revolution als segensreich für ihre Entwicklung.



Eine etwas andere Situation herrschte in der Diözese von Vladikavkas, welcher der ganze Süden der heutigen Region Stavropol unterstand. Einige Jahre lang (von 1913 bis 1917) wurde sie von Bischof Antonin (Granovskij) verwaltet, der in der Folge der Vordenker und Führer des Schismas der Erneuererbewegung wurde. Daher ist nicht ausgeschlossen, dass gerade seine Tätigkeit zu einer der Ursachen für die extreme Liberalisierung der Geistlichkeit der Eparchie von Vladikavkas wurde, und dieser Umstand erklärt auch jene Leichtfertigkeit, mit der diese sich einige Jahre nach der Revolution auf die Seite der Erneuerer schlug.

Gegen Herbst 1917 gewannen die bolschewistisch-anarchistischen Bewegungen immer mehr an Bedeutung, Wucht und Macht im Nordkaukasus. Im Schreiben des Kommissars des Gouvernements von Stavropol, D.D. Starlyčanov, an das Innenministerium hieß es insbesondere: „Die Lage verschlechtert sich im Gouvernement. Die Welle des revolutionär-anarchistischen Denkens, die ganz Russland überrollt, erfasste jetzt auch unser Gouvernement... Der Zerfall der Staatsgewalt geht bis zum äußersten, und danach folgt dann die ‘Anarchie’ in der schrecklichsten Bedeutung dieses Begriffs...“.

1919 wurde im Stab des Oberkommandierenden der Freiwilligenarmee des General Denikin eine Sonderkommission gebildet, die die Aufgabe hatte, die Gräueltaten der Bolschewiken zu untersuchen. Bezüglich des Jahres 1917 geht aus ihren Unterlagen folgendes hervor:

„Bei der Untersuchung der Verbrechen bei der Verfolgung der Kirche und der Geistlichkeit in der Eparchie von Stavropol stellte sich heraus, dass es im Jahr 1917 auf die Februarrevolution hin vereinzelte Ausfälle gegen die Orthodoxe Kirche und ihre Diener gab, etwa die Entfernung von Ikonen aus einigen Kasernen und ein un-

botmäßiger Umgang mit Personen geistlichen Standes. Aber damals waren dies Taten einzelner Leute, d.h. eher minderwertiger Elemente der Gesellschaft, entweder von Verbrechern, die massenhaft aus den Haftanstalten entlassen worden waren, oder von Leuten, die aus dem Milieu demoralisierter Soldaten kamen”.

Es ist nicht ohne Zufall, dass die Verbrecher in dem Untersuchungsdokument erwähnt werden. Auf die Amnestie hin, die von der Provisorischen Regierung verkündet worden war, kamen zehn politische Häftlinge aus dem Gefängnis von Stavropol und mit ihnen 200 Kriminelle frei, was die bereits entstandene Situation zweifellos noch verschärfte.

Schließlich verübten die Vertreter eben dieser bolschewistischen Staatsmacht, welche die Gewissensfreiheit verkündete, zahllose in ihrer Grausamkeit oftmals unmenschliche Gewaltakte an Klerikern und einfachen Laien aus. Gesetzwidrige Verhaftungen gab es überall: in den Häusern, auf den Straßen, - die Menschen wurden, wenn sie zufällig durch ein Dorf fuhren, von den Bolschewiken festgenommen, und schließlich sogar während der Gottesdienste in den Kirchen.

Zu Verhaftungen von Geistlichen kam es fast überall dort, wo Teile der Roten Armee auftauchten und sich deren Soldaten aufhielten, und sei es auch nur für ein paar Tage. Es gab niemanden, der die orthodoxen Priester hätte schützen können, ihre Festnahme endete bestenfalls im Gefängnis und schlimmstenfalls mit ihrer Hinrichtung, wobei die Geistlichen im einen wie im anderen Falle beispiellosen Kränkungen und Verhöhnungen ausgesetzt wurden. Gewöhnlich wurden sie der “konterrevolutionären” Haltung beschuldigt, dass sie zu den “Konstitutionellen Demokraten” und der “Bourgeoisie” gehörten, Predigten hielten, die Sowjetmacht verurteilten, für die durchziehenden Teile der Freiwilligenarmee Abschiedsgebete zelebrierten, Begräbniszeremonien für Konstitutionelle Demokraten abhielten usw. - all das genügte bereits, um die Kirchendiener dem Tode oder einem grausamen Martyrium zu überantworten.

Die Lage verschlimmerte sich noch dadurch, dass die Bevölkerung damals völlig verängstigt war, denn jemand, der in die Folterkammern des NKWD geraten war, konnte von nirgendwoher Hilfe erwarten. Ich führe ein Beispiel an, das mir sehr bezeichnend erscheint. In ein Dorf fahren Vertreter der Staatsmacht ein, die konkrete Vorschriften haben, wie viele Leute sie festnehmen, wie viele sie erschießen und wie viele sie deportieren müssen. Den Dorfpriester nehmen sie als ersten gefangen und führen ihn ab, seine Matuschka stirbt nach einigen Monaten. Zwei Kinder im Alter von acht und fünf Jahren bleiben verwaist zurück. Einige Wochen lang sind diese Kinder völlig schutzlos und verlassen. Die Leute machen einen Bogen um das Haus des Priesters, damit ja keiner sie sehe und anzeige, dass sie diesen Kindern helfen möchten. Nur bei Nacht legt zuweilen jemand ein Stück Brot auf die Aufgangstreppe. Die von allen verstoßenen Kinder werden nach einiger Zeit krank, sie leiden Hunger. Dann wird ein Kind von einer Mitarbeiterin des Kinderheims abgeholt, aber für das zweite hat sie keinerlei

Dokumente. Eine Verwandte kommt dieses bereits dahinsiechende, verlauste und von Schorf bedeckte Kind abholen, und durch diesen Schritt liefert sie vielleicht auch sich selbst dem Verderben aus.

Alle die geschilderten schweren Verfolgungen der Kirche und ihrer Diener veranlassten die Geistlichen von Jekaterinodar, einen Aufruf an die christlichen Kirchen der ganzen Welt zu richten und um Hilfe zu bitten. In diesem Dokument hieß es insbesondere:

“Brüder! Unsere Leiden füllen den Kelch der Heimsuchung bis zum Rande. Die Orthodoxe Kirche in Russland wird grausam verfolgt. Die Heiligtümer des Glaubens werden von den dreisten Religionsspöttern ungestraft geschändet. Die Altäre in den Allerheiligsten werden zerstört, Teile des Heiligen Leibs Christi werden aus den Monstranzen gezerrt und hinausgeworfen...”

Wir wiederholen, in all diesen Taten liegt eine Gefahr, welche die Christenheit und die Zivilisation der ganzen Welt bedroht. Sie sollte die Christen aller Kirchen zusammenschweißen. Deshalb wenden wir uns im Namen des Herrn Jesu Christi an Euch...”.

Aber das war wie die “Stimme des Predigers in der Wüste”. Es sollte noch einige Zeit vergehen und einige verheerende Wellen der Religionsverfolgung würden noch über die Kirche hereinbrechen. Die offene und geheime Opposition des gottlosen Staats gegen die Kirche sollte noch zu der Massenrepression der dreißiger Jahre werden.

Aber lassen sich jemals die Namen derer, die durch die Gottlosen großes Leid erfuhren, feststellen? Die Übeltäter, welche in die Kirchen stürmten und die Geistlichen aus dem Dorf hinausschleiften, wo sie sie dem Blutgericht übergaben, schrieben doch keine “Märtyrerakten” wie die antiken römischen Juristen es taten. Das Gedächtnis des Volkes, das ist der Boden, auf dem uns einige Erinnerungen an den Kreuzweg der neuen Märtyrer und Bekenner Russlands erhalten blieben. Unsere Pflicht ist es nun, ihr Andenken zu bewahren.

Als man in der synodalen Kommission für die Kanonisierung der Heiligen zur Erörterung der Epoche der Neumärtyrer schritt, wurde in Kirchenkreisen darüber diskutiert, dass es unerlässlich sei, in Anlehnung an die Praxis der Kirche im Altertum auch ohne einschlägige Nachforschungen einfach alle als heilige Märtyrer anzuerkennen, die wegen kirchlichen Angelegenheiten Opfer der Sowjetmacht wurden.

Eigentlich ist eine solche Behauptung nicht ganz richtig, denn in der alten Kirche gab es auch bestimmte Bedingungen oder Kriterien, auf Grund derer die zu Tode Gekommenen in den Reigen der heiligen Märtyrer aufgenommen wurden. In erster Linie war dies die Zugehörigkeit zu der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche und das Ablegen des Zeugnisses über den Glauben an den Sohn Gottes Jesus Christus im Leben und im Tod. Für die alte Kirche wie auch für unsere Tage sind bei der Verherrlichung der Märtyrer die Hauptkriterien für eine Kanonisierung die Unbestreitbarkeit, die Offensichtlichkeit und das verbürgte Bekanntsein des von einem Christen gegangenen Leidenswegs

und des vollbrachten Opfers. Die Kirche Christi führt der Welt durch den Akt der Kanonisierung unumstrittene Vorbilder in der Nachfolge des Herrn vor Augen, sie zeigt den Christen jeglicher Epoche ideale Beispiele der Gottessfurcht auf.

Im 20. Jahrhundert währten die Christenverfolgungen im Vergleich zu den ersten Jahrhunderten zeitlich gesehen länger und sie waren ihrer Form und ihrem Inhalt nach viel raffinierter. Wenn man daher diese und andere Umstände berücksichtigt, war es bei dem Prozess der Kanonisierung unerlässlich, zusätzliche Kriterien anzuwenden – die Kirche wählte daher den Weg der namentlichen Verherrlichung.

Ich stütze mich auf Quellen, welche über die Leidenopfer der Neumärtyrer auf dem Gebiet der Eparchie von Stavropol und Vladikavkas Aufschluss geben. Das sind Zeugnisse aus der Literatur und aus Archiven, sowohl mündliche als auch in anderer Form.

In jüngster Zeit wurden etwa in Stavropol elf Bände der Stavropoler "Bücher zum Gedenken an die Opfer der politischen Repression" herausgegeben. Diese in höchstem Grade nützliche und wichtige Ausgabe enthält um die neuntausend Namen von Personen, die in den Jahren des Massenterrors umkamen. Unter ihnen finden sich etwa fünfhundert Namen von Geistlichen und Laien, die für ihren Glauben litten und starben.

In diesen Büchern werden Zeugnisse veröffentlicht, welche die Redaktionskommission aus dem Archiv des FSB (Föderaler Staatssicherheitsdienst) für die Region Stavropol erhielt. Die Akten, denen die höchst wichtigen Zeugnisse entnommen wurden, sind nicht immer exakt. So enthalten sie teilweise ungenaue Angaben über die Namen der Angeklagten. Über die Art der Tätigkeit steht da vielleicht, dass dieser oder jener ein Geistlicher war, aber um wen es sich nun genau handelte, wird nicht erwähnt.

Man darf auch nicht das Buch unseres Landmanns, des Erzpriesters der Auslandskirche, Vater Michail Polskij, "Die Neumärtyrer Russlands" vergessen. Im Wesentlichen ist dies zeitlich gesehen das erste Werk, das sich mit dieser Thematik befasst. Bei seiner Abfassung stützte sich der Autor auf die Erinnerungen von Augenzeugen und auf das Material aus Emigranten-Journalen. Ungeachtet einiger Ungenauigkeiten sollte man die Arbeit von Erzpriester M. Polskij zur Grundlage einer jeglichen nachfolgenden Studie machen.

Besonders herausragend ist das Buch, das von dem Priestermonch Stefan handelt (Ignatenko). Sein Verfasser, G.P. Cinjakov, schildert ausgehend von lokalen Quellen und Erinnerungen das Schicksal des Starzen Stefan, sowie einiger seiner Vertrauten: des Erzpriesters Ioann Mešalkin, des Archimandriten Ioann Mirošnikov, des Metropoliten Antonij (Romanovskij) und anderer. Alle waren sie im Verlauf ihres Lebens unerschütterliche Bekenner des Glaubens an Christus.

Wichtige Quellen sind auch die Materialien aus Archiven. Die größte Zahl an dokumentierten Zeugnissen konnte aus den Beständen des GASK (Staatsarchiv der

Region Stavropol) und des Archivs der Diözesanverwaltung von Stavropol gewonnen werden.

Eine besondere Gruppe von Quellen bilden die mündlichen Zeugnisse. Sie können unterteilt werden in: Erinnerungen von Verwandten, Erinnerungen von Anderen, von Zeitgenossen der beschriebenen Ereignisse – es sind dies Zeugnisse und gesammelte Überlieferungen, die bis in unsere Tage reichen.

Zur vierten Gruppe zählen Materialien aus Museumsbeständen. Einiges an relevanten Daten besitzt auch das nach G.N. Prozritelev und G.K. Prave benannte Heimatkundemuseum von Stavropol.

Die Arbeit der Diözesankommission zur Kanonisierung beinhaltete auch Besuche in den diversen Kirchen der Diözese zu Recherchezwecken. Im Verlauf jeder dieser Exkursionen wurde eine möglichst große Zahl von Augenzeugen befragt, und ihre Erinnerungen wurden auf Tonfilm aufgenommen. Eine große Anzahl an Aussagen erhielt man auch von G.G. Kritcka, N.P. Pol'cka und Erzpriester Fedor Grizenko, also den nächsten Verwandten der in den Jahren der Religionsverfolgung Erschossenen.

Im Staatsarchiv der Region Stavropol sind einige Stapel der einzigartigen Gouvernement-Blätter der Jahre 1918-1919 erhalten geblieben. In der Zeit der bolschewistischen Okkupation von Stavropol kam das Blatt "Nordkaukasisches Wort" heraus, und danach, als die Freiwillige Armee die Stadt eingenommen hatte, wurde mit der Herausgabe der "Stavropoler Nachrichten" begonnen. Leider ist nur ein kleiner Teil ihrer Nummern erhalten geblieben, aber selbst diesen kann man eine riesige Menge von Daten entnehmen, an denen es bisher bei der Erforschung der Geschichte der Eparchie von Stavropol in der Zeit des Bürgerkriegs so sehr mangelte.

Seit 1996 hat der Verlag "Heiliger Ignatij" von Stavropol einige Bücher herausgebracht, in denen der Kreuzweg vieler Menschen, die sich zu ihrem Glauben an Christus bekannten, geschildert wird. Lange Zeit maß man der Veröffentlichung von Material narrativen Genres keine Bedeutung bei, d.h. von Briefen, Tagebüchern und Erinnerungen von Zeitgenossen der postrevolutionären Ereignisse. Die Bücherreihe des Verlags "Heiliger Ignatij" schloss diese Lücke. Das Buch "Durch ihre Leiden wird Russland geläutert" ist für die vorliegende Untersuchung von großem Wert. Darin sind Fragmente der Dokumente der Untersuchungskommission der Freiwilligenarmee enthalten, die sich mit der Aufdeckung der Verbrechen der Bolschewiken befasste. Neben der Schilderung der Gräueltaten der Soldaten der Roten Armee ist in dem Buch eine Liste von Klerikern und Laien aus der Zeit der zweimaligen Einnahme von Stavropol durch die Bolschewiken abgedruckt.

Die Quellen narrativen Charakters enthalten vielseitiges Material über die Gefühle, Gedanken, Stimmungen und das Verhalten der Geistlichen und gläubigen Laien. Es sollte betont werden, dass ein großer Teil dieser Quellen erst in den letzten Jahren für die historische Forschung im Zusammenhang mit dem Prozess der Offenlegung der Archivbestände, auf eine Reihe von Verord-

nungen und Erlässen des Präsidenten der Russischen Föderation vom 17. März 1994 hin, zugänglich wurde.

Heute umfasst die Schar der Neumärtyrer und Bekenner Russlands bereits eine Reihe von Geistlichen der Stavropoler Eparchie, die in den Jahren nach der Revolution zu Tode gemartert und nunmehr verherrlicht wurden. Doch diese Arbeit muss unbedingt weitergeführt werden, denn die Liste ist bei weitem nicht vollständig.

Wenn man die dicken Bündel der strafrechtlichen Untersuchungsakten, die schriftlichen und mündlichen Überlieferungen über die Neumärtyrer und Bekenner studiert, findet man eine Wahrheit bestätigt, die allen aus der Kirchengeschichte wohlbekannt ist. Der hl. Johannes Chrysostomus drückte sie in einer seiner Homilien so aus: "Wie viele sind der Menschen, die gegen die Kirche wüteten, und wie viele der gegen sie Kämpfenden kamen um, doch die Kirche erhob sich über alle Himmel! Derart ist die Größe der Kirche. Wenn die Feinde gegen sie aufstehen, siegt sie; wenn sie ihre Ränke schmieden, behält sie die Oberhand; wenn man sie entehren will, wird sie desto ruhmreicher".

Und diese Wahrheit wiederholte sozusagen im Namen aller Neumärtyrer und Bekenner der priesterliche Märtyrer Ilarion (Trozkij) am Tage seiner Ernennung zum Bischof: "In all diesen Jahren wurde mein Glaube an die Kirche nur noch größer und mein Herz bestärkte sich im Gottvertrauen... Wenn immer sich sehr viel von menschlichen Werken als auf Treibsand gebaut erweist..., steht die Kirche Gottes unerschütterlich da – nur noch prächtiger, als ob sie nun mit Purpur und Byssus, durch das Blut der neuen Märtyrer, geschmückt wäre. Was wir in der Kirchengeschichte gelernt haben, worüber wir bei den Alten gelesen haben, das sehen wir jetzt mit unseren eigenen Augen: Die Kirche siegt, wenn man ihr Schaden zufügt... Wir glauben nicht nur, sondern wir sehen selbst, dass die Tore der Hölle vor dem ewigen Werk Gottes ohnmächtig sind".

Die Verherrlichung all jener durch die Kirche, die sie durch ihr Blut in ihrer Würde bestätigten, vereint uns mit jenen, die alle diese Jahre unter den Bedingungen der Diaspora treue russisch-orthodoxe Christen geblieben sind.

Gerade in der Einheit unserer Heiligen stehen wir zusammen und nun nähern wir uns schon ganz ernsthaft unserer Vereinigung. Das ist sehr wichtig unter den gegenwärtigen Umständen, wo wir einen regelrechten Zerfall erleben. Unter diesen Bedingungen ist die Vereinigung mit dem bedeutendsten Teil der russischen Kirchengemeinde im Ausland sehr wichtig. Und sie geht auf einer mystischen Ebene vonstatten: Vor uns ist das Geheimnis der Vereinigung der Kirche durch die Verherrlichung der Heiligen.■

Feofan, Bischof von Stavropol und Vladikavkas

CHRISTENTUM UND ISLAM

Dieser Text stellt die ausgearbeiteten Thesen eines Vortrags dar, der im Dezember 2006 bei dem Orthodoxen Kongress in München gehalten wurde. Er wurde der Redaktion des Boten freundlicherweise von der Eparchie Stavropol und Vladikavkas des Moskauer Patriarchats zur Verfügung gestellt.



1. Der theologische Aspekt

Der theologische Dialog zwischen Islam und Christentum hat heutzutage seine Perspektive verloren, weil selbst die liberalsten Positionen keine Annäherung unserer Glaubensüberzeugungen erlauben. Für die Moslems ist ihre Religion die Frucht einer unmittelbaren göttlichen Offenbarung, während für die Christen diese Lehre, die einige Grundzüge des Judentums, des Christentums und einiger arabischer Religionen in sich birgt, das Resultat der menschlichen Vernunft ist.

Dabei sollte nicht unerwähnt bleiben, dass es bereits in der byzantinischen Zeit derartige Dialoge gab. Solch ein Gespräch fand beispielsweise statt, als sich die offizielle Mission der heiligen apostelgleichen Method und Kyrill nach Damaskus begab. Über ähnliche Diskussionen berichtet der hl. Gregor Palamas, als er über seine Zeit in türkischer Gefangenschaft schrieb. Man darf auch nicht den Kaiser Manuel II. Paleologos vergessen, zumal ein Zitat aus seinen Schriften, welches Papst Benedikt XVI. bei seiner bekannten Vorlesung in Regensburg anführte, die islamische Welt so sehr aufbrachte.

Dieses letzte Beispiel ist besonders bezeichnend für den derzeitigen Stand der Dinge, wo jede beliebige kritische Äußerung über den Islam sofort und ohne jegliche Diskussion zurückgewiesen wird. Dies wird als eine Folge der Islamophobie ausgegeben und es prägt sich ins allgemeine Bewusstsein der westlichen Welt ein.

Nun, in Russland, wo eine etwas andere Situation als in Westeuropa herrscht, gab es letztes Jahr eine Reihe von christlich-islamischen Disputen, bei denen

sich der Priester Daniil Sysoev und der moslemische Aktivist Vjačeslav Polosin (ein ehemaliger Priester) gegenüberstanden. Es kam zwar zu keiner Empörung, weil das Gespräch bereits nach dem Ereignis von Regensburg stattfand, aber man kann auch nicht von einem positiven Resultat sprechen.

2. Die russische Besonderheit

Wir gehen von der Prämisse aus, dass Orthodoxie und Islam in Russland gleichermaßen Tradition sind. Eine solche Sichtweise wurde bereits im 18. Jahrhundert in Betracht gezogen, aber endgültig gefestigt hat sie sich erst unter der Regierung von Zar Alexander I. Der Unterschied der heutigen Situation gegenüber der Zarenzeit liegt darin, dass damals die Anerkennung der Bürgerrechte der muselmanischen Gemeinschaften von einer aktiven Missionstätigkeit der Orthodoxen Kirche in islamischen Kreisen begleitet war. Heute betreiben wir eine derartige Mission nicht mehr.

Ich möchte gleich die Frage der Bekehrungen anschnitten. Obwohl streng genommen keine Statistik über die Fälle von Übertritten vom Islam zur Orthodoxie und von der Orthodoxie zum Islam geführt wird, kann man mit einiger Gewissheit sagen, dass der Islam jedes Jahr einige Dutzend orthodoxer Christen, und das Christentum einige Zehntausende Moslems aufnimmt.

Die hauptsächlichen Gründe für den Übertritt sind die Suche nach geistlichen Werten und Eheschließungen. Wenn man von der spirituellen Suche redet, dann muss man unbedingt die historischen Umstände berücksichtigen, insbesondere die Tatsache, dass der Staat im 20. Jahrhundert in Russland weitgehend eine Politik des Atheismus betrieb. Atheistisch im eigentlichen Sinn des Wortes wurde die Bevölkerung deshalb nicht, aber die geistigen Traditionen litten in ungeheuerem Maße. Unter solchen Bedingungen sagen sich die Menschen in der Regel nicht so sehr gänzlich vom Glauben los, vielmehr öffnen sie sich dann einem Bekenntnis, das in ihrer ethnischen Umgebung keine Tradition hat.

Es gibt auch vereinzelte Ausnahmen. Von dem genannten Vjačeslav Polosin kann man nicht behaupten, dass er mit dem Christentum nicht vertraut wäre. Er ist ein Beispiel für eine religiöse Krise, die auf den Verlust des Glaubens und den Abfall von diesem zurückzuführen ist.

Was die Eheschließungen betrifft, so nehmen in der Regel ethnische Orthodoxe (Russen, Ukrainer, Griechen usw.) den Islam an, wenn sie einen Moslem heiraten. Allerdings ist dies kein allgemeiner Maßstab.

In den letzten Jahren konzentriert sich eine Reihe von islamischen Aktivisten auf die Islamisierung der slawischen Bevölkerung, und sie führen eine entsprechende Propagandakampagne durch.

Man könnte den vorläufigen Schluss ziehen, dass es keine Voraussetzungen für eine Massen-Islamisierung der Bevölkerung in Russland gibt, das Ergebnis merklicher Anstrengungen nämlich in den letzten zehn

Jahren war die Bekehrung von etwa eintausend Menschen zum Islam. In der Regel sind diese Neubekehrten viel aggressiver als die im Islam Geborenen und sie neigen eher zum Extremismus.

Ein besonderes Thema bietet die Lage in der Tschetschenischen Republik. Hier wurde zu Beginn der 90er Jahre die nicht-tschetschenische Bevölkerung einer ethnischen Säuberung unterworfen. Obwohl dieser Prozess nur minimal religiös bedingt war, ist er die Folge der Vorstellung des tschetschenischen Volkes von seinem nationalen Ausschließlichkeitsanspruch.

Das Thema "Heiliger Krieg" gewann an Aufschwung durch die vielen Freiwilligen, die aus arabischen Ländern, aus Pakistan und Afghanistan in den Kaukasus kamen. Bis 1996 waren die orthodoxen Geistlichen in Tschetschenien nicht mehr und nicht weniger als andere Nicht-Tschetschenen der Repression ausgesetzt (so die Beschlagnahme von Wohnungen, Plünderungen usw.).

Im Januar 1996 wurde der Priester Anatolij Cistousov, Vorsteher der Kirche des Erzengels Michael der Stadt Grosny, der an den Verhandlungen zur Befreiung eines russischen Soldaten beteiligt war, von Schlägern ergriffen. Er wurde im KZ der so genannten "Behörde der Scharia-Staatssicherheit" inhaftiert, gefoltert und im Februar desselben Jahres umgebracht.

Gegen Ende der 90er Jahre begann sich die Lage zu verschärfen. Eben in dieser Zeit kam es zu einer Reihe von Terrorakten gegen orthodoxe Priester und Kirchen. Doch die Operation zur Abwehr des Terrorismus setzte dem ein Ende.

Heute leben auf dem Territorium der tschetschenischen Republik einige Hundert orthodoxe Bürger, und es gibt zwei Gemeinden. In der Stadt Grosny wurde mit der aktiven Unterstützung der lokalen Behörden die Mitte der 90er Jahre zerstörte Kirche des Erzengels Michael wiederaufgebaut. Sogar muselmanische Arbeiter halfen auf der Baustelle mit.

Im Großen und Ganzen wird im Nordkaukasus der Friede zwischen den Religionen gewahrt, wenn auch extreme Gruppen sich sehr bemühen, die Jugend im Geist des so genannten Wahabismus zu erziehen.

Ein wesentlicher Faktor bei den Wechselbeziehungen zu den Moslems in Russland ist die praktische Abwesenheit einer Hierarchie und einer Zentralgewalt. Dies ist generell ein typischer Charakterzug des Islams als Religion. Nirgends allerdings erreichte die Dezentralisierung ein solches Niveau wie bei uns.

In einer einzigen Region kann es bis zu drei geistliche Führungen der Muselmanen geben, die zudem untereinander konkurrieren. Und das in einer Situation, wo die offiziellen Strukturen wie die genannten geistlichen Führungen tatsächlich nur auf die Minderheit der Gläubigen einen Einfluss haben.

Ich möchte ein Beispiel anführen: Im Osten der Region Stravropol liegt das Dorf Igrakly, wo Russen und Nogaier (Tatarenstamm) traditionsgemäß wohnen. In den letzten Jahren bildete sich hier eine neue ethnische Gemeinschaft von Daghestanen. Es sind dies

Migranten aus dem benachbarten Daghestan, die sich ihre eigene Moschee bauten. Und obwohl die Nogaier und die Daghestanen beide sunnitische Moslems sind, gehen die Nogaier in ihre eigene Moschee und die Daghestanen in die ihrige. Einig sind sich die beiden nur in dem, dass sie sich der offiziellen islamischen Struktur nicht unterordnen wollen – der geistlichen Führung der Moslems der Republik Karatschai-Tscherkessien und der Region Stravropol.

In diesem Dorf kam es zu einem bestimmten Zeitpunkt zu einem Konflikt zwischen russischen und der daghestanischen Jugendlichen, aus der sie einen Nationalitäten- und Religions-Konflikt machten wollten. Damals ging ich in das Dorf, traf mich mit den Einwohnern und sprach mit dem Imam. Schließlich stellte sich heraus, dass es um einen gesellschaftlichen Konflikt zwischen den jungen Leuten ging, der in keiner Weise religiös motiviert war.

3. Die Situation in der ganzen Welt

Wenn man sich die diversen Nachrichten aus dem Nahen Osten anschaut, wird man sehen, wie viel sich hier in den letzten Jahren verändert hat, und leider nicht zum Besseren.

Ich tat von den siebziger bis zu den neunziger Jahren in Palästina, Ägypten und Syrien Dienst. Ich musste viel herumreisen, mich in verschiedene Regionen begeben. Nirgends und niemals stieß ich auf eine feindselige Gesinnung mir gegenüber als einem orthodoxen Geistlichen. Im Gegenteil, es gab nicht wenige Beispiele, wo die Muselmanen meinem Stand als Geistlichen mit Hochachtung begegneten.

Es ist offensichtlich, dass sich die Lage heute geändert hat, wofür unter anderem auch die Massenauswanderung christlicher Palästinenser aus Bethlehem, sowie aus anderen Städten spricht.

Ist der Islam in diesen zwanzig bis dreißig Jahren denn ein anderer geworden? Gewiss nicht. Aber das Konfliktniveau, der Grad an Gewalt und Konfrontation erhöhte sich beachtlich. Dies entstand als eine Folge der Veränderung der allgemeinen Weltlage. Das alte System der internationalen Beziehungen brach unter unseren Augen zusammen. Ein neues Kräfteverhältnis ist im Entstehen. Dies verursacht auch die Zunahme der Konfliktpotentiale.

Unter diesen Umständen wird der Islam zu einem politischen Aushängeschild für jene Kräfte, die von dem säkularen Nationalismus, der im 20. Jahrhundert für die arabische Welt kennzeichnend war, enttäuscht sind. Die Menschen sind insofern enttäuscht, als der weltliche Nationalismus ebenso wie der auf Amerika hin orientierte Globalismus ihnen und ihren Familien nichts gibt.

Daher verbinden sie alles Negative mit dem Westen und den Westen mit dem Christentum. So entstehen die Ideologeme der "neuen Kreuzfahrer", gegen die man Widerstand leisten muss. In diesem Sinn war der Sieg der HAMAS über die FATACH in Palästina vor einem Jahr vollständig vorausschaubar.

Auf eine derartige Art und Weise beeinflussen Politik und Wirtschaft die Entwicklung der religiösen Lage.

4. Europa

Es ist ganz deutlich, dass Europa, besonders die Europäische Union, den Weg der Zerstörung der christlichen Werte beschreitet.

Womit das auch gerechtfertigt werden mag, mit politischer Korrektheit, mit Multikulturismus oder womit sonst noch, – ein solcher Ansatz animiert die moslemischen Aktivisten, immer extremere Positionen einzunehmen. Sie reden bereits davon, dass in Zukunft Europa ein Teil des Kalifats werden müsse.

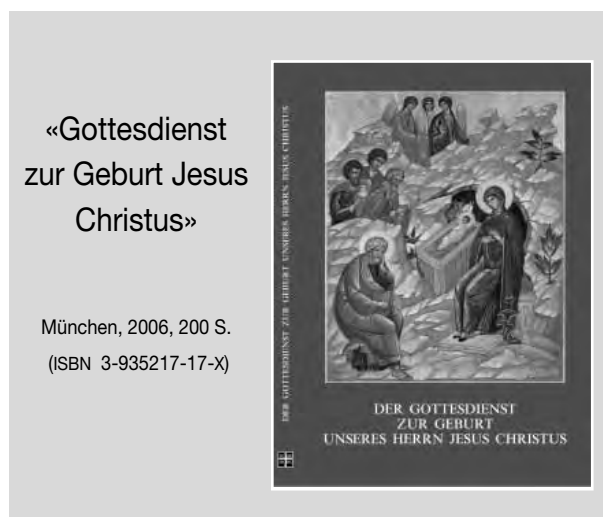
Unter solchen Umständen müssen die Christen, die der Unterstützung durch den Staat verlustig gingen, auch genötigt durch den Zwang der Ereignisse, ein entschiedeneres Zeugnis ablegen, um nicht bereits von Bekenntertum zu reden.

5. Und dennoch Dialog

Die Konfrontationen darf man nicht unbeachtet lassen. Dennoch ist dies nicht der einzige Weg. Denn unter verschiedenen Bedingungen entwickeln sich die Beziehungen der Christen zu den Moslems unterschiedlich.

Ich führe hier eine der letzten Presseverlautbarungen an:

Hinsichtlich der Neujahrstannen in den Wohnungen der Muslime verhalten sich die russischen Imame nachsichtig, erklärte der Imam der historischen Moschee von Moskau Ramil Sadekov in einem Interview mit der Zeitung "Trud". "In Russland haben wir wichtigere Probleme, als uns mit Neujahrstannen und weltlichen Traditionen herumzuschlagen", meinte er. Seiner Ansicht zufolge sollten die Vertreter der islamischen Gesellschaft in erster Linie "ihre Kräfte gegen den Alkoholismus und den außerehelichen Sex" richten. "In den arabischen Ländern sind diese Probleme viel kleiner, weshalb sie sich eben mit Tannen abgeben können". ■



T.A. Bogdanova, Doktor der Kirchengeschichte (Russische Nationalbibliothek)

A.K. Klementjev (St. Petersburger Institut für Geschichte an der Russischen Akademie der Wissenschaften)

DER HIERARCH VON CHAJLAR *

VIII. EMISSÄR DES BISCHOFSSYNODS

Im Sommer 1934 reiste der Katholikos der syrischen Christen in Indien, Gregorios-Basilios, nach Palästina. Die indische Kirche des Katholikos Gregorios-Basilios hatte sich einige Jahre zuvor von dem jakobitischen syrischen Patriarchat gelöst, dem sie bis dahin untertan war. Ihr Bekanntwerden mit der Russischen Geistlichen Mission in Jerusalem und die Gespräche mit Erzbischof Anastasij Gribanovskij überzeugten die Vertreter der indischen Kirche von der Notwendigkeit einer Angliederung an die heilige Russische Orthodoxe Kirche. 1935 schrieb der Katholikos einen Brief an Erzbischof Anastasij, in dem er deutlich den Wunsch kundtat, sich mit der Orthodoxen Kirche zu vereinen. Das Bischofskonzil der ROKA brachte im Oktober 1935 seine Freude über die Rückkehr zur kirchlichen Einheit "jener Christen, die ihren Ursprung auf den hl. Apostel Thomas zurückführen und nun schon fast 1500 Jahre fern der Heiligen Orthodoxen Kirche leben", zum Ausdruck. Damals beauftragte das Konzil Bischof Dimitrij "als einen seiner Teilnehmer", falls es ihm möglich wäre, sich persönlich nach Indien zu begeben, um dort vor Ort die Lage vollständiger und genauer in Augenschein zu nehmen und sich verstärkt für das Gelingen des Vorhabens einzusetzen" ¹⁰³.

Die Ereignisse dieser interessanten und für jene Zeiten völlig ungewohnten Reise eines Hierarchen der Russischen Kirche nach Indien, genauer gesagt, ein Besuch im Reich des Raja von Travancore (in der südwestlichen Ecke der indischen Halbinsel) schildert Vladyka Dimitrij selbst in einem ausführlichen Bericht ¹⁰⁴.

Der Reise nach Indien ging ein anderthalbmonatiger Aufenthalt im Heiligen Land voran, worüber Vladyka Dimitrij Reisenotizen verfasste, die in der Folge auf den Seiten des "Himmlichen Brots" und des "China-Boten" abgedruckt wurden. "Ich traf am 20. November/7. Dezember in Athen ein, wo ich 11 Tage auf mein Visum für Jerusalem warten musste [...] Wir wohnten hauptsächlich im Gebäude der Jerusalemer Mission, von dem ein Teil vom Verwaltungsgericht eingenommen wurde, während in dem anderen ziemlich geräumigen die Mitglieder der Jerusalemer Mission unter Leitung von Metropolit Anastasij (meinem Studienkollegen an der Moskauer Geistlichen Akademie) wohnten. [...] Die Mission umfasst derzeit über 30 Personen, die hauptsächlich für die Betreuung ihrer Kirchen an verschiedenen Orten zuständig sind und den ziemlich umfangreichen Haushalt der Mission führen. [...] Klöster gibt es dort derzeit vier, und sie alle hinterließen bei mir den allerbesten Eindruck. Es sind Frauenklö-

ster, zwei davon, die auf dem Ölberg und das Bergkloster (Gornij), sind ziemlich groß (130-140 Nonnen). Zwei weitere mit je sieben Nonnen in Jaffa und in Bethanien sind gerade im Entstehen" ¹⁰⁵.

"In den eineinhalb Monaten meines Aufenthalts in Palästina (bis zum 10. Februar, n.St.) konnte ich all jene wichtigen Pilgerstätten besuchen, die für einen orthodoxen Christen von höchster Bedeutung sind [...].

Einen sehr tiefen und starken Eindruck hinterließen bei mir die Gottesdienste am Jordan (5/18. Januar), wo ich bei der auf Griechisch zelebrierten Wasserweihe betete, und dann zum Untertauchen hinunter zu dem geräumigen russischen Grundstück ging, das in Nachbarschaft des schönen, durch seine Einfachheit bestechenden abessinischen Klosters gelegen ist. Zuvor war ich noch in Bethlehem, in der Nacht der Geburt Christi, wo ich mit Vladyka Anastasij bei der Morgenliturgie anwesend war. [...] Eine große spirituelle Erfüllung, ja geradezu eine geistliche Erquickung höchsten Grades bedeuteten für mich zwei nächtliche Liturgien in der Auferstehungskirche: die eine am Grab des Herrn, die andere auf Golgatha. [...] Sehr ungewohnt ist für den Zelebrierenden der Vollzug der Liturgie auf Golgatha, wo es keine Ikonostase gibt, noch Vorhänge, noch einen freien Raum für den Altar. Zu einem solchen nächtlichen Gottesdienst kommen fast ausschließlich Russen, hauptsächlich Frauen, deren Eifer und Frömmigkeit erstaunlich sind: Viele von ihnen, die für die Nacht in die Auferstehungskirche gekommen waren, d.h. abends um 7 Uhr, wenn sie geschlossen wird, verbringen die ganze Nacht und den Morgen im Gebet, sie stehen 3-4 Gottesdienste hindurch, indem sie von einer Kirche zur anderen gehen. [...] Ja, ein riesengroßes und echtes Glück, eine große Gnade des Herrn war es für mich, im Heiligen Land sein zu können, wohin Er Selbst mich Sünder geföhrt hat" ¹⁰⁶, schrieb Bischof Dimitrij abschließend in seinen Notizen.

Am 27. Januar (10. Februar) 1936 startete Vladyka Dimitrij von Jerusalem aus zu seiner Reise nach Indien ¹⁰⁷. Am 11/24. Februar brach er von Colombo in Travancore "ohne irgendwelche Begleiter auf, mit nur ganz geringen Englischkenntnissen (und natürlich ohne die geringste Ahnung von der Malabar-Sprache, welche von den Einwohnern von Travancore gesprochen wird)" ¹⁰⁸. "Am 13/26. Februar kam ich in Kattojan, dem Sitz des Katholikos an, wo ich in dessen Haus, dem so genannten alten Seminar, wohnte" ¹⁰⁹. Am Montag, den 25. Februar/9. März, verhandelte Bischof Dimitrij mit den Hauptvertretern der Syrischen Kirche über die Modalitäten für eine Vereinigung.

Im ganzen verbrachte Bischof Dimitrij 20 Tage in Indien, davon 16 auf der Reise durch Travancore, wo

*Fortsetzung. Anfang s. «Bote» 4/2006, S. 24.

er mit dortigen Christen zusammentraf, über die Russische Kirche und die Lage der Orthodoxie in dem von den Bolschewiken besetzten Russland sprach und die Lehre Christi mit Hilfe von zwei Dolmetschern (vom Russischen ins Englische und vom Englischen in die Malabar-Sprache) verkündete ¹¹⁰.

Auf seinen Bericht hin fasste das Bischofskonzil der ROKA den Entschluss (vom 15/26. September 1936), weitere Gespräche mit den syrischen Christen als vorrangig zu betrachten, in Malabar eine russische orthodoxe Mission einzurichten und Igumen Filaret (Voznesenskij), den Sohn des hochgeweihten Dimitrij, dorthin zu entsenden ¹¹¹.

Die Kontakte, die während dieser Fahrt geknüpft wurden, rissen auch später nicht ab. Nach einigen Jahren brachte Bischof Dimitrij in der Oktobernummer des Journals "Himmliches Brot" von 1938 zwei Gedichte mit der Signatur "russischer Mönch", die mit Juli und August 1938 datiert sind und die Titel "Kirche der Emigration" und "Meine Wohnung" ¹¹² tragen und die er mit kurzen Erläuterungen versah. "Diese zwei Gedichte entstammen der Feder jenes russischen Mönchs, der sich in Südindien auf dem Berg Tokaja niederließ und dort die Vereinigung der syrischen Christen, d. h. von Indern, an jenen Orten, wo der hl. Apostel Thomas gepredigt hatte, mit unserer Orthodoxen Kirche vorbereitete" ¹¹³. Allem Anschein nach handelt es sich bei diesem "russischen Mönch" um Archimandrit Andronik (Jepidinskij) ¹¹⁴. Auf diesem 1000 Fuß hohen Berg baute er eine Kirche und ein Haus. 1936 war er der Begleiter von Bischof Dimitrij während dessen Besuch in Indien.

Nach seiner Rückkehr aus Indien widmete sich Bischof Dimitrij einer neuen Ausgabe seiner "Geschichte der Russischen Kirche", die am 30. November 1937 in der Druckerei des Männerklosters der Gottesgebärerin von Kazan verlegt wurde und bereits am 9. Dezember ausverkauft war ¹¹⁵.

IX. DER KAMPF GEGEN DIE GOTTLOSEN

Bischof Dimitrij gehörte zu den Initiatoren der "Bruderschaft Heiliges Russland", die 1933 am Tag des hl. Nikolaus in Belgrad gegründet wurde ¹¹⁶. Als die Hauptaufgabe der Bruderschaft wurde die Suche nach Wegen zur Überwindung der Zerrissenheit der russischen Emigration definiert, in der sich viele verschiedene Organisationen herausgebildet hatten, die sich "zuweilen freundlich, zuweilen feindlich gegenüberstanden". "[...] Heil kann uns nur die Einigung um unsere uralte geistige Feste, die Orthodoxe Kirche, bringen. Und so erstand aus diesem Bewusstsein heraus gleichzeitig an zwei Polen unserer Zerstreuung die Idee der Gründung einer 'Bruderschaft Heiliges Russland' im Namen des hl. Fürsten Vladimir in den russischen Herzen. Dort in Jugoslawien hatten zwei der engsten Mitarbeiter des Heiligen Synods, P.S. Lupuchin und Graf J.P. Grabbe, diesen Gedanken, hier in Harbin wurde er von Erzbischof Nestor, Vater Nikolaj Voznesenskij (jetzt Bischof Dimitrij), Vater Petr Roždestvens-

kij und V.F. Ivanov geboren", schrieb Vater Nafanail (L'vov) ¹¹⁷. Der Hauptrat der Bruderschaft war dem Bischofsynod angegliedert, sein Vorsitzender war Metropolit Antonij (Chrapovizkij). Es gab den Vorschlag, alle Orte der russischen Diaspora mit einem Netz von Bruderschaften zu überziehen, die an jedem Ort unter der Führung "des für die jeweilige Örtlichkeit höchsten Vertreters der Orthodoxen Kirche" gebildet werden sollten ¹¹⁸.

Am 7. Februar 1937 sollte in Moskau auf Initiative des "Zentralkomitees der Atheisten" ein "Friedenskongress der Gottlosen und Freidenker" einberufen werden. Im Zusammenhang damit wandte sich der Dekan der Theologischen Fakultät der Universität des hl. Vladimir, Archimandrit Vasilij (Pavlovskij) in der Dezembernummer des 'Himmlichen Brots' von 1936 mit einem Aufruf an alle Christen, "eine Woche des aktiven Kampfes gegen die Gottlosigkeit und die Gottlosen" zu organisieren. Am 15. Januar 1937 appellierte der Dekan der Theologischen Fakultät, Archimandrit Vasilij, an das Auditorium und erklärte, "als Gegengewicht zu dem systematisch geführten militärischen Feldzug des Atheismus und der Atheisten gegen die Religion ist es für die an Gott Glaubenden unabdinglich, sich zu organisieren und selbst einen systematischen und wohl bedachten Kampf gegen die Gottlosigkeit zu führen" und außerdem "unverzüglich den Feldzug gegen die atheistischen Staaten zum Sturz der gottfeindlichen Regierungen aufzunehmen" ¹¹⁹. Das Ergebnis dieses Aufrufs war die Abhaltung des "Tags des Bekenntnisses des Glaubens an Gott" und der "Woche des Kampfes gegen die Gottlosigkeit". Darüber hinaus wurde am 15. Februar die Orthodoxe Kommission für den Internationalen Kampf gegen den Atheismus ins Leben gerufen ¹²⁰.

Seine Ansprache an die grandiose allreligiöse Versammlung in Harbin vom 7. Februar schloss Vladyka Dimitrij mit einer Warnung an die Bolschewiken: "Hinweg mit euren haarigen und sündenbeschnitzten bestialischen Pfoten, die gewohnt sind im Trüben zu fischen und Blut zu vergießen, die Heiligtümer mit Leichen zu übersäen und sie in Ruinen zu legen. Unglückselige Länder und Völker wurden willenlos gemacht durch eure teuflische Hypnose, ihr habt sie in die Irre geführt und in eure Gefangenschaft genommen. Wagt keine Gewalttaten zu tun! Wir wollen von eurer höllischen Feuersbrunst nichts sehen, und ihr sollt wissen: Wir erlauben euch nicht mehr, so böse zu handeln" ¹²¹.

1938 begingen die Russen mir großem Glanz in aller Welt das 950. Jubiläum der Taufe Russlands. Die Feiern trugen einen ganz besonderen Charakter, insofern als die Erde Russlands, die durch das Walten des hl. Fürsten Vladimir erleuchtet wurde, zu dieser Zeit durch den düsteren Schleier der kriegerischen und verbrecherischen Gottlosigkeit verhüllt war. Deshalb war das seit 1934 in den Hauptzentren der russischen Zerstreuung organisierte und bereits zur Tradition gewordene Vladimir-Fest (15/28. Juni) im Jahr 1938 auch in Harbin ein ganz besonderes Ereignis.



Photographie des Pädagogenkollegiums des Theologischen Instituts des hl. Vladimir in Harbin.
In der letzten Reihe, rechts, steht Erzpr. Dimitrij Vosnesenskij, der künftige Erzbischof von Chajilar.

© Russkij Pastyr

Vladyka Dimitrij leitete die Organisation der Gottesdienste und aller gemeinschaftlichen Unternehmungen, darunter auch der Prozession der Gläubigen aus den fünf Harbiner Kirchen: der Zug war so lang, dass er sich über einige Wohnviertel erstreckte. An dem feierlichen Gebetsgottesdienst in der Kathedralkirche nahmen 10 Kirchengemeinden teil. Am folgenden Tag, dem 29. Juli, eröffnete Bischof Dimitrij in den Räumen der Eisenbahngesellschaft eine feierliche Sitzung mit einer Rede ¹²².

Vom Beginn der japanischen Besatzung des mandchurischen Reichs an versuchte die japanische Verwaltung, eine möglichst vollständige Kontrolle über das Leben der riesigen russischen Kolonie auszuüben. Davon wurde auch das kirchlich-gesellschaftliche Leben der Russen betroffen. So wollten die Japaner vor allem die russische Hierarchie dazu bringen, dass die Verehrung der heidnischen Göttin Amaterasu, der höchsten Gottheit des Shintoismus, welche die Sonne personifiziert, als rechtmäßig für orthodoxen Christen anerkannt würde. Mit der Verehrung dieser Göttin verband sich in Japan auch die Hoffnung auf einen Sieg der japanischen Armee im Krieg ¹²³.

Auf die Initiative von Vladyka Dimitrij wurde ein besonderes Dokument "Die Grundthesen des orthodoxen Glaubens" verfasst, das nach Meinung des Autors der japanischen Administration klarmachen sollte, dass

für die orthodoxen russischen Bewohner des mandchurischen Reiches kein Kompromiss mit dem primitiven Heidentum möglich sei ¹²⁴. Unterschrieben wurde das Dokument von Metropolit Meletij und den Bischöfen Dimitrij und Juvenalij. Der Sekretär von Vladyka Meletij, Archimandrit Polikarp, erwähnte in der Folge, dass "es zur Unterzeichnung auch an Erzbischof Nestor geschickt worden aber ohne Unterschrift zurückgekommen sei" ¹²⁵. Um einen Russen aus Harbin zu zitieren: "Oberst Maeda führte in der russischen Presse eine Riesenpolemik gegen Bischof Dimitrij, den ersten Vikarbischof der Eparchie. Er versuchte zu beweisen, dass sie keine religiöse Anbetung, sondern nur eine zivile Loyalitätsbezeugung dieser Göttin gegenüber forderten, die seiner Meinung nach dem Christentum nicht widersprechen dürfte. Bischof Dimitrij erhob auf alle seine Artikel Einwendungen. Dennoch waren der Druck der japanischen Militärs und die Repressalien so überwältigend, dass eine kleinere Gruppe von Priestern einen Kompromiss einging; sie wurde aber sogleich von Metropolit Meletij mit einem Zelebrierverbot belegt. Lauter als alle anderen donnerte der Sohn von Bischof Dimitrij, Archimandrit Filaret, gegen die Sonnengöttin vom Ambo. Die Position von Bischof Nestor (Anisimov) in dieser Frage war allerdings sehr rätselhaft ¹²⁶. Filaret brach mit ihm und wurde zum Vorsteher der hl. Iverskaja-Kirche ernannt" ¹²⁷.

Wie Protodiakon Nikita Charikov bemerkt: „Vladyka Dimitrij beharrte entschieden auf der Verteidigung der Heiligen Orthodoxie. In langen Gesprächen, die sich zuweilen über 5 Stunden hinzogen, wollten die Japaner den alten Metropoliten Meletij mürbe machen, ihm Konzessionen abringen und ihn von seiner Standhaftigkeit abbringen. Der Metropolit gab nicht nach. In der Person von Vladyka Dimitrij trafen die Japaner auf eine Unerschrockenheit und Festigkeit, Geradlinigkeit und Unerschütterlichkeit, die derjenigen des Basilios des Großen gleichkam, denn so wie er hatte noch keiner mit ihnen geredet“¹²⁸.

Ab 1921 verfasste und veröffentlichte Erzpriester Nikolaj Voznesenskij Lehrmaterial zur Geschichte der christlichen Kirche, der orthodox-christlichen Morallehre und dem Gottesdienst. Auch ein Gebetbuch für Kinder mit einer sehr einfachen Erklärung der Gebetstexte und andere Bücher und Broschüren kamen heraus.

1935 erschien in Harbin das vielleicht bekannteste Werk von Vladyka Dimitrij, seine „Apokalypse in der Perspektive des 20. Jahrhunderts“, bei der es sich – so möchten wir behaupten – um die unter allen in russischer Sprache geschriebenen Erläuterungen zum Buch der Offenbarung des hl. Johannes um die einem weitesten Kreis von Lesern zugänglichste handelt... Den etwas ungewöhnlich klingenden Titel seines Buches erklärte der Autor selbst folgendermaßen: „Das heutige epochemachende Leben in seiner so originellen, bisher noch nie beobachteten, politisch-wirtschaftlichen und existentiellen Struktur gibt uns viele historisch bedeutsame Elemente für das Verständnis der schrecklichen Vorhersagen der Apokalypse, besonders bezüglich der Epoche des Antichristen. Die Lebensmittellkarten des sowjetischen Russlands und das System des Aushungerns der Entrechteten sprechen für sich...“

Und daher benannten wir unser Werk 'Apokalypse in der Perspektive des 20. Jahrhunderts'. Und ich meine, vieles wird uns jetzt von dem offenbar, dessen Bedeutung den Menschen von damals auf Grund der historischen Bedingungen jener Zeiten, völlig verschlossen blieb, so dass jenes, was ehemals, wie der Prophet Daniel sagt, 'verschlossen und geheim bis zu der Zeit des Endes' (Dan. 12, 9) bleibt, in unseren Tagen bereits zu einem merklichen Grad nahe herangerückt und verständlicher geworden ist“¹²⁹.

Fortsetzung folgt

Fußnoten

103. Dimitrij, Bischof. Bericht über die Reise des Bischofs Dimitrij von Chajlar zu den syrischen Christen nach Indien. Beilage zu dem Journal „Himmliches Brot“. 1937. No. 9 (Januar), S.1.

104. Ebenda. Beilage zu dem Journal „Himmliches Brot“. 1937. No. 9 (Januar); No. 10 (Februar).

105. Dimitrij, Bischof. Heiliges Land. China-Bote. 1936. Oktober, S. 11-12.

106. Dimitrij, Bischof. Heiliges Land. China-Bote. 1936. November, S. 9-12.

107. Von Dezember 1935 bis Januar 1936 weilte Bischof Dimitrij zusammen mit Vladyka Anastasij (Gribanov) im Heiligen Land.

108. Dimitrij, Bischof. Bericht über die Reise des Bischofs Dimitrij von Chajlar zu den syrischen Christen Indiens. Beilage zu dem Journal „Himmliches Brot“. 1937. No. 9 (Januar), S. 2.

109. Ebenda.

110. Ebenda. S. 1.

111. Feststellungen des Allgemeinen Bischofskonzils der Russisch Orthodoxen Kirche im Ausland, das vom 2/15. bis 16/29. September 1936 in Sremski Karlowitz stattfand. „Kirchliches Leben“, 1936. No. 12. S. 186. Auf Grund der Beschlüsse der Bischofskonzile 1937 und 1938 wurden Erzbischof Nestor (Anisimov) und Archimandrit Nafanail (L'vov) mit dem Aufbau einer Orthodoxen Mission in Malabar beauftragt. Im Herbst 1938 besuchten sie Indien. Letzterem verdanken wir Erinnerungen über seinen Besuch in Südindien und Ceylon: Nafanail, Archimandrit. Notizen eines Ceylon-Missionars, Himmliches Brot, 1939. No. 3, S. 34-40; No. 4, S. 28-32 und folgende. Über den Besuch in Indien schrieb auch der zu dieser Zeit in Colombo weilende Archimandrit Andronik (Jelpidinskij). Siehe: Aus dem Jahresbericht eines orthodoxen Missionars in Indien, von Archimandrit Andronik 1938 [der Bericht wurde am 1. Februar 1939 vollendet]. Himmliches Brot. 1939. No. 3. S. 40-42; No. 4. S. 33-37.

112. Himmliches Brot. 1939. No. 10. S. 14-15.

113. Ebenda. S. 15.

114. Archimandrit Andronik (mit weltlichem Namen Andrej Jelpidinskij, † 1959) wurde in Petrozavodsk geboren, er studierte an der St. Petersburger Geistlichen Akademie, war Offizier im Ersten Weltkrieg und lebte dann in Finnland, Deutschland und Frankreich (er arbeitete als Elektrotechniker). In Paris zum Mönch geweiht, wurde er Vorsteher einer Kirche in Belfort. Von Metropolit Evlogij (Georgiev) wurde er zur Missionstätigkeit nach Indien entsandt, worüber er seine Erinnerungen verfasste („Achtzehn Jahre in Indien“, Buenos Aires, 1959). Zuletzt war er Vorsteher des Klosters des hl. Tichon in Pennsylvania in den USA, wo er auch starb (ein von Erzpriester A. Ionovy zu seinen Ehren verfasster Nekrolog steht in dem „Neuen Russischen Wort“, No. 17088 vom 1. Januar 1960). Zu Vater Andronik gesellte sich der Schemamönch Konstantin (Geštovt), ein ehemaliger Freiwilliger der Wilden Division. (In der Emigration war er Schauspieler und Statist in Hollywood, daraufhin oblag er für einige Zeit der Askese auf dem hl. Berg Athos.) Schemamönch Konstantin ließ sich auf einem Berg in freier Natur nieder, wo es viele wilde Tiere gab. Jemand hatte ihm ein kleines Flugzeug geschenkt, mit dessen Hilfe er verschiedene Orte in der Umgebung aufsuchte. Als es abstürzte, kam er ums Leben.

115. Angaben über die Ausgabe werden auf der vierten Umschlagsseite angeführt.

116. Siehe: Nestor, Archimandrit. Die Bruderschaft Heiliges Russland im Namen des hl. Fürsten Vladimir (Ideologie und Organisation). Harbin, ohne Jahr [1934]. Heiliges Russland. S. 1-111. Nafanail, Igumen. Die Bruderschaft Heiliges Russland. Ebenda. S. 13-16.

117. Nafanail, Igumen. Die Bruderschaft Heiliges Russland, ebenda. S. 13.

118. Ebenda. S. 14.

119. Vasilij, Archimandrit. Eine Front gegen die Gottlosen. Himmliches Brot. 1937. No. 3, S. 2.

120. Vasilij, Archimandrit. „Tag des Glaubensbekenntnisses an Gott“ und „Woche des Kampfes gegen die Gottlosigkeit“. Himmliches Brot. 1937. No. 3 (März). S. 1-2.

121. Einhelliger Widerstand gegen die Vergewaltiger unserer Religion. Himmliches Brot. 1937. No. 3, S. 17.

122. E.S. Vladimir-Feiern in Harbin. Himmliches Brot. 1938. No. 8, August. S. 3-4.

123. Über die Versuche der japanischen Militäradministration, die Verehrung dieser heidnischen Göttin unter der russischen Emigration zu verbreiten und die tragischen Folgen dieser Bemühungen wird ausführlich in „Amaterasu“, den Erinnerungen von I.A. Djakov, berichtet, die in dem Buch von D. Posdnjev, „Orthodoxie in China (1900-1997)“, M. 1998, abgedruckt sind.

124. Nach Ansicht von Erzbischof Nestor Anisimov verfehlt dieses Memorandum, das für die Japaner viel zu komplex und unverständlich war, "sein Ziel und weckte nur ihren Groll und ihre Feindseligkeit der russischen Geistlichkeit gegenüber" - Chajlarov, Diakon Ioann. Die Hierarchen von Harbin und die Anbetung von Amaterasu in dem mandschurischen Imperium. China-Bote. M. 2000. No. 2, S. 23. Der Text des Dokuments wird in folgendem Artikel angeführt: Razžigaev, N.P. Das tragische Schicksal der Verkündigungskirche in Harbin. Russisches Atlantis. Tscheljabinsk. 2001. No. 5, S. 30-31.

125. Polikarp, Archimandrit. Erinnerungen an Vladyka Meletij ewigen Gedenkens. Orthodoxes Russland. Jordanville. 1963. S. 49. Der Autor unterstreicht wiederholt die zweideutige und Verwirrung stiftende Haltung von Erzbischof Nestor Anisimov in der Frage der Einstellung der Orthodoxen zu dem Kult dieser heidnischen Göttin. S. 48-49.

126. Die Bewertung des Verhaltens von Vladyka Nestor ist in diesem Fall nicht einheitlich. Nach Ansicht von einigen nahm er in dieser Frage "eine viel kompromisslosere Position" ein - Karaulov, A.K. Korostev. V.V. Vorkämpfer der kirchlichen Einheit (zum 40. Jahrestag des seligen Endes von Metropolit Nestor). Russisches Atlantis. Tscheljabinsk. 2001. No. 8. S. 36-50. Einer anderen Meinung zufolge sind die wahren Gründe für seine Nichtbeteiligung an der kirchlich-gesellschaftlichen Kampagne gegen die Einführung des Kults der heidnischen Göttin "wahrscheinlich in seiner Missbilligung dessen, wie versucht wurde, das Problem anzugehen", zu suchen. - Fomin, S. Der Apostel von Kamtschatka... S. 244.

127. Sidorenko, V. Das Russische Harbin. Impressionen und Erinnerungen. Russkaja Mysl'. No. 2885. 9. März 1972, Donnerstag. S. 5.

128. Čarikov, Protodiakon, N. [Vorwort zum Häuslichen Gebetbuch für besonders Eifrige, zusammengestellt von Bischof Dimitrij]. Taiwan, ohne Datum. S. [II].

129. Dimitrij, Episkop. "Die Apokalypse in der Perspektive des 20. Jahrhunderts". Harbin. Druckerei Rekord. Novotorgovaja, No. 9. 1935. [II]+II+254c.

Mit dem Segen S.E. Mark, Erzbischof von Berlin und Deutschland

wurde von Protodiakon G. Kobra
ein privates

KIRCHENHISTORISCHES MUSEUM und ARCHIV DER RUSSISCHEN EMIGRANTEN IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH

gegründet.

Für dieses Museum/Archiv bitten wir um alte russische Dokumente, Druckerzeugnisse und Aufnahmen/Photos aus dem 19. bzw. 20. Jhdt., sowie um alte russische oder von Emigranten der Nachkriegszeit gefertigte Gebrauchsgegenstände, Kirchengesamtheit u.a.m. Vergelt's Gott!

(Falls erforderlich können die Gegenstände nach Vereinbarung erworben werden)

Kontaktadresse:

Protodiakon Dr. Georg Kobra
Am Moosfeld 20 Untermühlhausen
D - 86929 Penzing
Tel. 08191 - 84 84 Fax 08191 - 80 291

Pilgerfahrt in das Heilige Land

1.-14. Oktober 2007

Kosten: etwa 1.200 €.

Für Auskünfte wenden Sie sich bitte an die
Diözesanverwaltung:

Tel.: (089) 690 07 16 oder 690 42 95;

Fax: (089) 699 18 12.

*Teilnehmer an der Pilgerfahrt müssen das
Geld bis zum 30. Juli überweisen.*

Unser "**Bote**" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der "**Bote**" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN: DE29 7001 0080 0053 0318 01

BIC: PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: "**BOTE**"

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26 • 81247 München

Tel. (089) 834 89 59 Fax (089) 88 67 77

Internet: <http://www.russian-church.de/muc/bote/>
<http://www.russianorthodoxchurch.ws>



19. Mai 2007 im Moskauer Kreml, Facetten-Palast

Präsident Putin empfängt die Mitglieder der beiden Synoden und Mitglieder der Verhandlungskommissionen im Facetten-Palast des Kreml.

Erzpriester Petr Perekrestov (San Francisco) und Erzpr. Nikolaj Artemoff (München) überreichen dem Präsidenten im Namen der Auslandskirche eine Kopie der Ikone der Gottesmutter von der Wurzel von Kursk.





ISSN 0930 - 9047